32. Jahrgang. Donnerstag, 4. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17762. 1889.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Frauenbildung.

(Von einem hervorragenden praktischen Landwirthe der Provinz eingesandt)

Vor nahezu 40 Jahren tauchten in Deutschland Bestrebungen auf, den Frauen zu einer freieren Stellung zu verhelfen. Wie manche der in dem Revolutionsjahre eingeführten und mit Begeisterung verfochtenen Ideen, so waren auch die, welche „die Frauenemancipation“ als Ziel hatten, vielfach unklar und unreif. Man hörte die wunderlichsten Forderungen aufstellen; so erklärte Frau Hedwig Dohm noch Anfang der siebziger Jahre, die deutsche Hausfrau habe bessere Dinge zu thun, als sich um die Küche zu kümmern; es sei rathsam, wenn sich eine große Anzahl von Familien zu genossenschaftlichen Speiseanstalten vereinigte, um der Frau eine andere Ausnutzung ihrer Zeit zu gestatten. Wir wollen nur an die Forderung des politischen Wahlrechts für die Frauen erinnern, welches in Deutschland garnicht mehr auf der Tagesordnung steht. In neuerer Zeit haben sich die Ideen einigermaßen geklärt, die Wünsche sind maßvoller geworden, sie haben sich auf Ziele gerichtet, welche erreichbar erscheinen, wenn nur die Männer ihre helfende Hand nicht versagen. Das wichtigste dieser Ziele, welches seit einigen Jahren besonders von den deutschen Frauen-Vereinen verfolgt wird, ist das von den Frauen angestrebte Recht, wissenschaftliche Bildung zu gewinnen und dieser Bildung entsprechend in einem Berufe ihren Lebensunterhalt zu erwerben.

Diese Forderung erscheint in der That maßvoll, sie ist in den meisten europäischen Ländern gewährt worden. Sollte die deutsche Frau weniger begabt oder weniger der Berücksichtigung werth sein als ihre Schwestern in England, Frankreich, Dänemark, Schweden, als selbst in Rußland? Dies wird schwerlich jemand zu behaupten wagen. Wir wollen das Recht der Frauen zu ihrer Forderung, die Möglichkeit bezw. die Wahrscheinlichkeit, ihr Ziel zu erreichen, und die bisher verlautbarten Gegengründe einer kurzen Besprechung unterziehen.

Unter dem Titel „Frauenbildung“ hat Fräulein Helene Lange eine Broschüre veröffentlicht, in welcher nachgewiesen ist, daß nach der Volkszählung von 1885 in Deutschland 15 181 823 ehemündige, d. h. über 16 Jahre alte weibliche Einwohner vorhanden waren. Davon waren ledig 5 155 241 oder 34 Proc. und verwittwet 2 082 137 oder 13,7 Proc. Es existiren demnach 7 237 378 Frauen ohne „natürlichen Versorger“. Von diesen werden etwa 2 Millionen geschätzt, welche nicht auf eigenen Erwerb angewiesen sind, es bleiben übrig 5 Millionen Unverheirathete und Wittwen, welche ihren Lebensunterhalt verdienen, zum Theil auch andere versorgen müssen. In den unteren Ständen findet die Frau meist leicht ihr Auskommen theils in dienender Stellung, in eigentlicher Frauenarbeit, theils in Concurrenz mit den Männern, denn hier wird die Arbeitskraft bezahlt, gleichviel ob männlich oder weiblich. Dies gilt für einen großen Theil der landwirthschaftlichen, wie der industriellen Arbeit. Nur in den mittleren und höheren Ständen ist ein Privilegium für die Männer geschaffen worden. Die Pflicht, Mädchen auszubilden, glaubt der Staat mit dem Abschluß der Volksschule erfüllt zu haben, dann überläßt er es ihnen, in den „natürlichen“ Beruf einzutreten, während er den Jünglingen zahlreiche Bildungsstätten, später Staatsämter mit lebenslänglicher Versorgung offen hält. Hierin liegt eine schreiende Ungerechtigkeit. Es wäre eine namenlose Unbarmherzigkeit, wenn man die Frauen, welche das Recht, ihr Brod zu erwerben, beanspruchen, auf den „natürlichen Beruf“ verweisen wollte. Es ist doch nicht Schuld der fünf Millionen deutscher Mädchen, daß sie keinen natürlichen Versorger gefunden haben!

Wir beschränken uns heute auf das kleinere Gebiet der geistigen Bildung, da auf dem der mechanischen Arbeit die Frauen aus eigener Kraft mit den Männern in die Concurrenz getreten sind. Das Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung ist einmal von dem Standpunkte des Erwerbes, dann auch von dem des Lernbedürfnisses aus zu beurtheilen. Die Töchter unserer gebildeten Familien schließen die Schulbildung meistens ab in dem Alter, in welchem der Verstand gerade die Fähigkeit gewonnen hat, recht viel Neues aufzunehmen und zu verarbeiten, in dem Alter, in welchem der Jüngling erst in die höhere Schulklasse übertritt, um sich auf das streng wissenschaftliche Studium vorzubereiten. Und gerade in dieser für die geistige Entwickelung so wichtigen Zeit hört für die große Mehrzahl der Mädchen die ernste Thätigkeit auf.

Dieser Umstand wird vielfach als nachtheilig empfunden, das beweist die Thatsache, daß auch aus wohlhabenden Familien viele Töchter das Lehrerinnenexamen machen, nicht um einen Erwerb dadurch zu suchen, sondern ausschließlich, weil sie das Bedürfniß nach weiterer geistiger Ausbildung empfinden. Vielen aber sagt diese Richtung geistiger Thätigkeit nicht zu, manche haben vielleicht kein Talent zum Unterrichten und deshalb keine Neigung, gerade in diesem Fache zu arbeiten, sie besitzen das lebhafteste Interesse für eine andere Wissenschaft — für diese Mädchen ist bisher keine Hilfe. „Soll eine Arbeit erlösen“, sagt Fräulein Lange, „so muß man sie nach dem inneren Bedürfnisse wählen, muß man nach Maßgabe seiner Kräfte thätig sein dürfen, kein Gebiet sollte principiell verschlossen sein, auch das der höheren geistigen Bildung nicht. Denen, die geistig hungern, sollte man daher die beste geistige Nahrung freigeben, die Deutschland zu bieten vermag; niemandem sollte in deutschen Landen unbarmherzig irgend eine Gelegenheit zur Ausfüllung innerer Oede versagt, niemand gezwungen werden, zu ersticken, was wir aufs höchste schätzen sollten: die Sehnsucht nach ernsthafter Geistes- und Berufsarbeit. Und doch wird dieser Geistesmord alle Tage in unserem Vaterlande begangen.“

Wir enthalten uns des Urtheils, ob diese Empfindung der Bitterkeit darüber, daß dem weiblichen Geschlecht wissenschaftliche Ausbildung bei uns verschlossen ist, von sehr vielen Mädchen und Frauen getheilt wird, müssen aber erklären, daß dieser Schmerzensschrei, wenn er auch nur im Namen weniger ausgestoßen ist, nicht verdient, ungehört zu verhallen. Wir meinen, die Männer haben nicht das Recht, die Frauen von höherer Bildung auszuschließen, wenn sie begehrt wird, sie dürfen nur die Bedingung daran knüpfen, daß die Frauen, welche zum Studium zugelassen werden wollen, den Nachweis gleicher Vorbildung führen, wie sie für die jungen Männer vorgeschrieben ist. Von keiner Seite hören wir, daß die Frauen die Strenge der bestehenden Prüfungen fürchten, im Gegentheil spricht Frau Weber in ihrer Broschüre „Die Aerztin bei Frauenkrankheiten“ den Wunsch aus, recht hoch mögen die Anforderungen gestellt werden, denn nichts könne mehr der Sache schaden, als wenn mangelhaft ausgebildete Frauen die Prüfungen bestehen, in die Männerarbeit eintreten und dann in ihren Leistungen zurückstehen.

Die Forderung richtet sich darauf, daß Frauen zum Universitätsstudium zugelassen werden, nicht wie in England, wo man weibliche Universitäten geschaffen hat, welche aller Wahrscheinlichkeit nach nur eine wissenschaftliche Bildung zweiter Klasse hervorbringen werden, sondern sie wollen hinter den Studenten nicht zurückstehen, dieselben Lehren in demselben Hörsaale in sich aufnehmen wie jene. Wir wissen wohl, daß gewaltiges Schütteln des Kopfes die Wirkung dieser klar ausgesprochenen Forderung sein wird, wollen aber versuchen, einiges zur Milderung dieses Urtheils beizubringen. Wir verkennen keineswegs das Gewicht der zu überwindenden Schwierigkeiten. Zunächst muß das Abiturientenexamen absolvirt werden. Schwer wird es älteren Mädchen, welche etwa die Hälfte der zwanziger Jahre erreicht haben, gelingen, noch das ganze Gymnasialpensum durchzumachen. Indessen unmöglich erscheint es nicht. Wir selbst haben einen Schulkameraden gehabt, welcher Elementarlehrer gewesen war, mit 28 Jahren in die Secunda eintrat und bei keineswegs besonderer Begabung, aber mit eisernem Fleiße nach 4 Jahren das Abiturientenexamen bestand. Das könnten doch auch bei entsprechend guter Gelegenheit zum Lernen Mädchen, wenn sie auch zwei Jahre mehr daran wenden müßten, um die fehlenden Grundlagen, welche jener zum Theil besaß, zu gewinnen. Wenn dies ausnahmsweise möglich sein wird, so denken wir uns als das Normale für die Zukunft, daß das Alter zwischen 15 und 17 Jahren für Mädchen, welche sich für das Studium entschließen, das geeignete wäre. Unter allen Umständen ist dann die Begabung schon genau zu beurtheilen; ob der Ernst des Strebens in ausreichendem Maße vorhanden ist, wird sich freilich erst später entscheiden können. Zeigt sich ein Manco, so verzichtet die Schülerin auf das hohe Ziel und geht von der Schule ab, wie so mancher Schüler, welcher das Examen auch nicht erreicht. Als verloren wird diese Lernzeit nicht anzusehen sein.

Wie gelangen nun die Mädchen zu dem Gymnasial-Unterricht? Sollen sie mit den Knaben zusammen das Gymnasium besuchen? In Italien geschieht dies seit vielen Jahren. Wir müssen es für unsere Verhältnisse als durchaus unzuträglich erklären, ohne natürlich über die italienische Sitte absprechen zu wollen. Unsere Tertianer und Secundaner waren vor den vielen Jahren, als wir eigene Erfahrungen machen konnten, nicht derart, daß vielfach unbeaufsichtigtes Zusammensein mit heranwachsenden Mädchen unschädlich gewesen wäre; sie werden sich seitdem schwerlich geändert haben. Bevor der Staat sich entschließt, Gymnasien für Mädchen zu gründen, wird er mit Recht den Nachweis des dringenden Bedürfnisses verlangen. Dieser Nachweis kann nur dadurch geführt werden, daß eine größere Zahl von Schülerinnen thatsächlich den Anforderungen des Abiturientenexamens genügt hat, und das wird vorläufig nur durch Privatschulen möglich sein. Wir denken uns dieselben ähnlich wie manche Pädagogien, welche geschlossene Anstalten bilden und unter Staatsaufsicht stehen. Einige besitzen, soviel uns bekannt, schon jetzt das Recht, das Abiturientenexamen unter Aufsicht des Schulrathes abzuhalten, viele bereiten nur bis zur Prima vor. Solchen höheren Schulen für Mädchen wird das gleiche Recht unter der gleichen Cautel zugesprochen werden können und müssen, sobald überhaupt das Frauenstudium freigegeben werden soll. Den so vorbereiteten Mädchen müßte nun die Aufnahme an der Universität zugesichert werden.

„Ein neues Programm deutscher Colonialpolitik.“

Die unlängst erschienene Broschüre des Missions-Inspectors Dr. Fabri kommt in der Sache einer Verurtheilung derjenigen Colonialpolitik gleich, welche Fürst Bismarck im Jahre 1884 durch die Dampfersubventionsvorlage und noch mehr durch das damals aufgestellte Programm für die Betheiligung des Reichs an den colonialpolitischen Bestrebungen eingeleitet hat. Fabri ist kein Freisinniger; seine Schrift, welche als das praktische Mittel der Colonialpolitik nicht Förderung der Waarenausfuhr oder Regulirung der Auswanderung, sondern Plantagenbau mit eingeborenen Arbeitern befürwortet, richtet sich in erster Linie an den Reichskanzler und die Cartellmehrheit. Seine Verurtheilung der Illusionen, welche im Jahre 1880 zu einem Sturm der Begeisterung Anlaß gegeben haben, ist um so bedeutsamer. Im Jahre 1884 versicherte Fürst Bismarck, seine Colonialpolitik „bestehe keineswegs darin, überall nach staatlichem Territorialerwerb herumzustöbern. Mit deutschen Geheimräthen, preußischen Subalternbeamten ließen sich nicht nach französischer Manier Colonien bureaukratisch - militärisch anlegen. Zum Schutze solcher Besitzungen, wenn noch überhaupt wünschenswerthe Gebiete für einen solchen Staatserwerb frei seien, brauche man eine andere Flotte, andere Soldaten und mehr Geld, als wir hätten oder auszugeben für gut hielten. Diese Art von Colonialerwerb liege ihm ganz fern. Dagegen halte er das deutsche Reich für verpflichtet, da, wo deutsche Privatunternehmungen auf herrenlosem Gebiet in Förderung des nationalen Handels festen Fuß gefaßt, solchen „wildgewachsenen Colonien“ den nationalen Schutz zu gewähren, ganz wie es andere Regierungen und z. B. neuerdings noch die englische für ein Privatunternehmen auf Borneo gethan.“ Für diese Colonialpolitik, die er als von seiner auswärtigen Politik unzertrennlich bezeichnete, und für die er erklärte, so lange er amtire, einstehen zu wollen, forderte Fürst Bismarck die Zustimmung des Reichstages und der Nation, die er freilich erst von dem im Herbst 1884 neugewählten Reichstage erhielt. Das Programm von 1884 ist formell durch die Bewilligung von 2 Mill. Mk. für die Expedition Wißmann nicht aufgegeben; die Begründung der Vorlage hat ausdrücklich erklärt, daß nach der Auffassung des Bundesraths diese Action der Regierung die Grenzen des Programms von 1884 nicht überschreite. Um so überraschender war es, daß Fürst Bismarck bei der Berathung dieser Vorlage im Reichstage die Verantwortlichkeit für die im Jahre 1884 begonnene Colonialpolitik von sich ablenkte, indem er behauptete: „Ich bin kein Colonialmensch von Hause aus gewesen; ich habe gerechte Bedenken gehabt und nur der Druck der öffentlichen Meinung, der Druck der Mehrheit hat mich bestimmt, zu capituliren und mich unterzuordnen.“ Darauf, daß die Reden und Erklärungen des Reichskanzlers von 1889 und von 1884 mit einander in einem unlösbaren Widerspruch stehen, braucht man keinen besonderen Werth zu legen. Die Erklärung des Reichskanzlers kann den Zweck haben, der Mehrheit des Reichstages den Weg zu zeigen, wie sie die Ueberleitung der Colonialpolitik in die 1884 von dem Reichs-

(Nachdruck verboten.)

Ein russischer Jakobiner.

3) Nach dem Russischen des Zagulajew.

(Fortsetzung.)

Nach dem delikaten und prachtvoll servirten Diner, an welchem der nachdenkliche Bibliothekar theilnahm und bei welchem wir das Gespräch über die eben von mir gesehene Sammlung fortsetzten, lud mich Eugen Michailowitsch wieder in sein Cabinet ein, wohin man uns den Kaffee brachte. Nachdem er mich an dem Fenster nicht weit von der Nische, in welcher sich die Büste Robespierres befand, hatte Platz nehmen lassen, stand er einige Zeit vor dieser Nische und begann dann, ohne ein Wort zu sagen, in dem Zimmer mit großen Schritten auf und ab zu gehen. Ich schwieg, um das Nachdenken nicht zu stören, in welches sich mein gastfreundlicher Wirth versenkt hatte. In dem Cabinet herrschte vollständige Stille, während der man nur das Gezwitscher der kleinen Vögel im Park durch das Fenster hörte.

Mit einem Male blieb Starodubski zwei Schritte von mir stehen, sah mir starr ins Gesicht und fragte:

„In Ihrer Untersuchung über die Periode des Schreckens werden Sie eingehend über den verhängnißvollen Tag des 9. Thermidor sprechen?“

Ich antwortete dies bestätigend.

„Und sind Ihnen alle Ereignisse dieses Tages gut und genau bekannt?“ fuhr er, mich gleichsam verhörend, fort.

„Die Vorgänge dieses Tages sind so oft beschrieben, daß es mir nicht schwer scheint, dieselben zu kennen.“

„Glauben Sie? Erlauben Sie mir z. B. Sie zu fragen, durch wessen Hand Ihrer Meinung nach Maximilian Robespierre unterging?“

Ich antwortete, daß in dieser Beziehung die Historiker unter einander nicht übereinstimmen und daß die mit dem Ereigniß gleichzeitige Erzählung von dem Gendarmen Merda, welcher angeblich auf Robespierre geschossen haben sollte, jetzt für eine Erfindung gehalten wird und daß der wirkliche Name des Mörders wahrscheinlich für immer unbekannt bleiben wird.

„Aber was würden Sie sagen“, fiel Starodubski mit dumpfer Stimme ein, als er meine Worte bis zu Ende gehört hatte, „wenn ich Ihnen diesen Namen nenne?“

Und ehe ich mich besinnen konnte, ergriff er fieberhaft meine Hand und führte mich zu der Nische, wo Robespierres Büste stand.

„Sehen Sie“, begann er mit abgebrochener Stimme, „hier vor dieser Büste liegt dasselbe Pistol, aus welchem der Schuß abgefeuert wurde, der Frankreich seines großen Tribunen beraubte, der Schuß, welcher die Dictatur Napoleon Bonapartes möglich machte und den Gang der europäischen Geschichte vollständig veränderte!“

Ich sah Eugen Michailowitsch an, ohne ihn zu verstehen. Er war furchtbar bleich, seine Augen funkelten, seine Hand, welche fest die meine hielt, zitterte und preßte sich fieberhaft zusammen.

„In dem Kasten, der neben dem Pistol liegt“, fuhr Starodubski fort, „sehen Sie einen weißledernen Beutel, mit welchem der unglückliche Maximilian das Blut zu stillen versuchte, das aus seiner zerschmetterten Kinnlade strömte. Sie wissen gewiß, daß die Thermidorianer diesen Beutel als einen Beweis für den Selbstmord Robespierres hervorzogen. Die Richtung der Wunde von oben nach unten und von links nach rechts zeigte den Widerspruch dieser Erfindung. Da wurde ein Taugenichts gefunden, welcher es vortheilhaft fand, sich der nie vorgekommenen Unthat zu rühmen. Merda spielte erfolgreich die Rolle eines Retters der Republik. Der wirkliche Mörder hielt es nicht für nöthig, den frechen Betrüger zu entlarven: seine Hand hatte persönliche Rache geübt und er begriff alsbald die ganze Schrecklichkeit und die ganze Ungerechtigkeit der von ihm vollbrachten blutigen That.“

Diese Worte sprach Eugen Michailowitsch wie geistesabwesend, ohne den etwas getrübten Blick von der Büste Robespierres und dem davor liegenden Pistol abzuwenden. Er hatte allem Anschein nach meine Gegenwart ganz vergessen.

Ich war aufs äußerste bestürzt. Anfänglich war mir der Gedanke gekommen, daß Eugen Michailowitsch einen plötzlichen Zufall von geistiger Störung gehabt, daß einer jener Monomanen vor mir stände, die alles, was ihrer fixen Idee fern steht, richtig beurtheilen; aber Starodubski zerstreute bald meinen Verdacht. Er wurde plötzlich ruhig, lächelte mit einem gewissen schuldbewußten Lächeln und sagte mit der ruhigen Stimme eines Mannes, der soeben siegreich eine bestrittene Wahrheit bewiesen hat:

„Sie sehen, mein junger Freund, daß ich Sie nicht täuschte, als ich Ihnen versicherte, daß Sie in diesem Cabinet interessante und vollkommen neue Nachrichten über den Gegenstand, der Sie beschäftigt, finden würden.“

Nachdem er diese ruhigen Worte gesprochen, die sonderbar von der tragischen Rede abstachen, deren Schluß sie gewissermaßen bildeten, kehrte Starodubski zu dem Schreibtisch zurück, ließ sich in seinen Sessel nieder und begann zerstreut den vor ihm liegenden Folianten zu durchblättern, ohne daß er mein Erstaunen zu bemerken schien. Nur seine gerunzelten Brauen und die festgeschlossenen Lippen verriethen die seelische Aufregung, die sich noch immer nicht ganz gelegt hatte.

Ich wagte es nicht, mit ihm sofort wieder ein Gespräch anzuknüpfen, und begab mich auf meinen Platz; aber mich in die Lectüre zu vertiefen war ich nicht im Stande. Die ungewöhnliche Scene, welche soeben vorübergegangen war, hatte mich so tief erschüttert, daß es mir absolut unmöglich war, weitere Excerpte aus dem Buchez und Roux'schen Werke zu machen. Ich wendete maschinenmäßig die Blätter um und warf von Zeit zu Zeit einen Blick auf Starodubski. Eugen Michailowitsch bemerkte anscheinend diese Blicke nicht. Er saß mit den Ellbogen auf den Tisch gestützt und schien in die Lectüre vertieft.

Mir fing an sehr unbehaglich zu werden. Fortgehen, ohne Starodubski wenigstens einige Worte über das gesagt zu haben, was ich gehört hatte, war unmöglich, aber auch das so unerwartet abgebrochene Gespräch wieder aufzunehmen, schien undenkbar. Eugen Michailowitsch erlöste mich jedoch aus diesem Dilemma. Nachdem er etwa eine halbe Stunde geschwiegen, klappte er plötzlich seinen Folianten zu und sagte langsam, zur Seite sehend:

„Wenn Sie in Ihren Abschriften bis zu den Ereignissen des 9. Thermidor gekommen sind, so benachrichtigen Sie mich. Ich werde Ihnen dann vieles Neue und Interessante über das Factum mittheilen, welches ich heute andeutete. Nur mache ich Sie schon jetzt darauf aufmerksam, daß ich Ihnen meine Mittheilung unter der Bedingung des tiefsten Geheimnisses über dasjenige, was Sie erfahren werden, mache. Sie sind noch jung und machen sich eben erst an Ihre Arbeit. Bis zur Beendigung derselben werden einige Jahre verfließen. Ich werde wohl so lange nicht mehr leben und Sie haben dann das Recht, von demjenigen, was ich Ihnen mitgetheilt, jeden Ihnen beliebigen Gebrauch zu machen; aber so lange ich lebe und so lange Ihr Werk nicht beendet ist, versprechen Sie mir volles Stillschweigen. Sind Sie mit diesen Bedingungen einverstanden?“

„Vollkommen“, antwortete ich, mehr und mehr durch die räthselhaften Worte Starodubskis interessirt.

Der Greis erhob sich und sagte, mir die Hand reichend:

„Nun, so leben Sie jetzt wohl. Ich bin müde und fühle mich nicht recht behaglich. Auf baldiges Wiedersehen. Nicht wahr?“

Ich antwortete, daß das ganz von ihm abhängen werde, da meine Zeit ganz frei sei.

„So kommen Sie schon morgen“, sagte Eugen Michailowitsch freundlich, indem er meine Hand festhielt. „Und wissen Sie, was wir machen wollen? Ich werde Ihnen meinen Wagen in die Stadt schicken. Sie sollen kein Geld für Ihre fortan täglichen Fahrten nach dem Fürstenhof ausgeben.“

Ich wollte etwas entgegnen, aber Starodubski ließ mir keine Zeit dazu. Er klingelte stark und befahl dem eintretenden Bedienten, mir am nächsten Tage einen Wagen zu schicken; als ich ihm danken wollte, unterbrach er mich mit den Worten:

kanzler für ungangbar erklärten Wege erzwingen kann. Die ersten „fünf Jahre deutscher Colonialpolitik" bedeuten nichts anderes als ein Fiasco des Programms von 1884, welches ja auch Dr. Fabri in aller Offenheit eingesteht. Was dieser befürwortet, die Einrichtung und Bezahlung einer Reichsverwaltung mit einem größeren Beamtenpersonal und einer Militärtruppe — dazu ist auch Fürst Bismarck, wenn der Reichstag dafür eintritt, geneigt, wie sein Schreiben an Fabri besagt, aber unter der Voraussetzung, daß diese Politik durch Kapital und kaufmännischen Unternehmungsgeist die Förderung finde, welche zur Ergänzung der staatlichen Mitwirkung unentbehrlich bleibe. Aber der Umstand, daß es an dieser Förderung der Colonialpolitik durch das Kapital und den kaufmännischen Unternehmungsgeist bisher gefehlt hat, ist, wie Fabri darlegt, die eigentliche Ursache der bisherigen Mißerfolge. Fabri verlangt ja gerade deshalb die Errichtung von Kroncolonien, weil er von der Voraussetzung ausgeht, daß nur in Colonien, in denen das Reich die Hoheitsrechte ausübt und für Sicherheit und Ordnung sorgt, das Kapital in ausreichendem Maße für Plantagenbau, Bergwerks- und Eisenbahnbetriebe zur Verfügung stehen werde. Das neue Programm will nicht, wie dasjenige von 1884, den Austausch von Producten, d. h. den Handel zur Grundlage der Colonialpolitik machen, sondern die Förderung von Producten durch Plantagen u. s. w. Daß sich die Hoffnungen, welche Fabri auf dieses Programm setzt, verwirklichen werden, bezweifeln wir. Anfang Mai veröffentlichte die „Köln. Ztg." einen Berliner Brief vom 2. Mai, über dessen Quelle um so weniger ein Zweifel bestehen kann, als derselbe in fast wörtlicher Uebereinstimmung mit dem Schreiben des Reichskanzlers an Fabri Klage darüber führt, daß „Geldbewilligungen für Colonien im Reichstage als persönliche Gefälligkeit für ministerielle Liebhabereien behandelt werden". Bei hiesigen Colonialgesellschaften, hieß es da, gingen häufig Berichte von Deutschen ein, welche in Afrika ansässig sind und unter dem Hinweis auf die große Zukunft, die den dortigen Ansiedelungen vorbehalten wäre, den Wunsch aussprächen und eingehend begründeten, die deutsche Regierung möchte in jenen Ländern durch eine **größere Machtentfaltung** das Ansehen der Deutschen bei den Eingeborenen heben und ihren Aufenthalt in jenen Ländern zu einem ersprießlicheren machen, als dies bisher der Fall gewesen sei. Der offenbar dem Herrn Reichskanzler sehr nahestehende Einsender bemerkte dazu: „Diejenigen Deutschen, die Lust dazu verspüren, ihr Glück in den Colonien zu suchen, sollten von dem Gedanken durchdrungen sein, daß der Schutz, der ihnen (jetzt) zutheil wird, zweifelsohne das Recht der Bestrafung für etwaige Vergehen, aber keineswegs eine engherzige Bevormundung in sich schließt und dem erlaubten Unternehmungsgeist keine Schranken zieht. Wer von einem solchen Geiste nicht beseelt ist und denselben mit einem Anfluge des Verächtlichen als einen „abenteuerlichen" Geist zu bezeichnen geneigt ist, dem wäre kaum anzurathen, den weiten afrikanischen Boden zu betreten: Unternehmungslust und Thatendurst, gepaart mit Entschlossenheit, zäher Energie und mit ausgeprägtem Gerechtigkeitsgefühl — das sind die Eigenschaften, die einem jeden Colonisten zu eigen sein sollten, dessen Besitz aber gleichzeitig genügen würde, um ihm auch unter den bestehenden Verhältnissen ein zukunftsreiches Arbeitsfeld in Afrika zu eröffnen." Das gilt auch heute noch. So lange es in Deutschland an „Kapital und kaufmännischem Unternehmungsgeist" auf dem Gebiete der Colonialpolitik fehlt, wird auch die Errichtung von Kroncolonien und eines ständigen überseeischen Bataillons diesen Mangel nicht beseitigen. Freilich eine Wirthschaftspolitik, die überall auf den Schutz und die Bevormundung seitens des Staats hinweist, kann nicht den Boden für eine energische und erfolgreiche Colonialpolitik schaffen.

Deutschland.

Die scharfe Sprache des Papstes gegen die italienische Regierung,

welche er in seiner letzten Allocution wegen des Giordano Bruno-Denkmals geführt hat, erklärt sich schwer aus dem völlig passiven Verhalten, das die Regierung bei der Denkmals-Angelegenheit beobachtet hat. Wahrscheinlicher ist es, wie die „Voss. Ztg." wohl mit Recht vermuthet, daß Leo XIII. durch eine Erklärung gereizt ist, welche Crispi am letzten Freitag im Senat abgegeben hatte und deren Eindruck so lebhaft war, daß man die Nachricht von der plötzlichen Berufung eines außerordentlichen Consistoriums vielfach damit in Verbindung brachte. In jener Sitzung des Senats handelte es sich um die Unterstützung der von Ordensbrüdern geleiteten Schulen im Orient. Crispi wies nach, wie überall diese Schulen von ihren Leitern zur Pflege Italien feindlicher Gesinnungen benutzt werden. Daran knüpfte er eine runde und entschiedene Absage an den Vatican. Alle Versuche, führte er aus, zu einem Einverständniß mit der Geistlichkeit zu gelangen, scheiterten stets an einer tiefgehenden Streitfrage, die nicht beigelegt sei und keine Aussicht biete, beigelegt zu werden. Dann fuhr er fort:

„Ich habe nichts unterlassen, um ein Entgegenkommen der vaticanischen Curie herbeizuführen. In den ersten Tagen meiner Geschäftsleitung tauchte für einen Moment die schmeichelnde Hoffnung auf, daß etwas erreicht werden könne. Ein hervorragender Prälat suchte mich auf. Er war der Verfasser einer Schrift, welche viel Aufsehen gemacht hat, und versicherte mir, daß die in dem Buche ausgesprochenen Ansichten an sehr hoher Stelle getheilt würden. So entstand eine Illusion, die jedoch nur einen Augenblick dauerte; denn wenige Tage später wurde dem angesehenen Prälaten zwar nicht die Excommunication, aber der Widerruf auferlegt. Der Vatican hofft immerfort, daß durch einen Kampf unter den europäischen Mächten der weltlichen Papstherrschaft die Wiederauferstehung zu Theil werde, während doch alle wissen und begreifen, daß diese Herrschaft durchaus und für immer verurtheilt ist. (Beifall.) Eine Aussöhnung mit der Kirche wird nicht erfolgen, was ebenso unsere Schuld, wie die des Vaticans ist; denn es wäre zu fürchten, daß auch die Aussöhnung auf das hinauslaufen könnte, was wir nicht wollen: eine Beschränkung der Freiheit. (Sehr gut.) Unter solchen Umständen halte ich es weder für klug, noch für patriotisch, Missionäre zu unterstützen, welche unsere Feinde sind, oder ihnen die Erziehung und den Unterricht der Kinder unserer Mitbürger in der Fremde anzuvertrauen."

Diese Erklärungen wurden im Senate mit großem Beifall begrüßt und haben den gleichen Widerhall bei der römischen und italienischen Bevölkerung gefunden. Crispi geht seinen Weg, ohne sich um die Curie zu kümmern, deren versöhnliche Gesinnung er nach ihrem wahren Werthe schätzen gelernt hat und die eine geschworene Feindin derjenigen Ideen ist, denen das junge Königreich Italien seine Entstehung verdankt. Das beweist die Curie heute wieder, indem sie gegen das Denkmal Giordano Brunos donnert, der ein Held und Märtyrer dieser Ideen war.

---

* **Berlin, 3. Juli.** Es wurde vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß, während bei den bisherigen größeren und kürzeren **Reisen des Kaisers** die für ihn bestimmten Staatsschreiben und sonstigen Schriftstücke durch Postcouriere regelmäßig ihm zugestellt worden, dies bei den mangelhaften Beförderungsverhältnissen im nördlichen Norwegen auf Schwierigkeiten stoße. Wie man der „N. Z." schreibt, ist beschlossen worden, die Beförderung der betreffenden Sachen durch Vermittelung des Avisos „Greif" bewerkstelligen zu lassen, auf welche Weise dieselbe zunächst bis Trondjem in regelmäßiger Weise erfolgen kann.

* **Berlin, 3. Juli.** Aus der Mitte der in Berlin **studirenden Russen** geht der „Voss. Ztg." folgende Meldung zu: „Am Sonntag, den 23. Juni, wurden bei acht unserer Kameraden, Studirenden der technischen Hochschule, Haussuchungen vorgenommen, gleichzeitig wurde einer derselben verhaftet. Vor etwa einem Monat kam ein ähnlicher Fall vor und sind zwei russische Studirende an der Universität nach stattgehabten Haussuchungen in Haft genommen worden. Wir wissen nicht im mindesten, wodurch solche Maßregeln hervorgerufen sein könnten. Weder von der Polizei, noch von der Criminalpolizei konnten wir über das Geschehene Aufschluß erhalten. Es wurde schließlich der Versuch gemacht, wenigstens gegen den verhafteten Kameraden gerichtliche Untersuchung zu bewirken, aber auch dies scheiterte, indem dem zugezogenen Rechtsanwalt nicht gestattet wurde, sich mit dem Verhafteten in Verbindung zu setzen. Wir befinden uns in der fürchterlichsten Aufregung und es ist uns jedes ruhige Arbeiten unmöglich geworden. Es wäre doch erwünscht, diesem Zustande ein Ende zu machen. Wir wählen gerade diesen Weg der Oeffentlichkeit und appelliren an die öffentliche Meinung, weil uns jedes Mittel zur Entlastung des auf uns ruhenden, durch nichts verschuldeten Verdachts entzogen ist."

* **[Zu dem Streite Deutschlands mit der Schweiz]** erhält der „Fränk. Cour." von einem Manne, der „mit den officiellen Schweizer Verhältnissen enge Fühlung hält", ein Schreiben, in welchem es heißt:

„Es ist nicht gerade angenehm, so jeden Augenblick vor die Existenzfrage gestellt zu sein, und peinlich, daß sie uns gerade von derjenigen Nation gestellt wird, mit deren einzelnen Angehörigen fast jeder Schweizer durch innige Bande der Freundschaft verbunden ist. Meine liebsten Lehrer waren Deutsche. Wir bilden uns fort an der Hand der deutschen Literatur. Mein juristisches Rüstzeug kommt fast ausschließlich aus Deutschland. Ich spreche deutsch, ich denke deutsch. Ich besitze in Deutschland viele gute Freunde. Stets haben Deutsche in meinem Hause verkehrt. Stets hat es bei uns in Winterthur als eine Pflicht des gebildeten Bürgers gegolten, Fremde wie eigene Leute zu behandeln. Von Deutschenhaß keine Rede. Sie werden in unserem Haus nie ein anderes Wort über Ihren alten Kaiser vernommen haben als den Ausdruck der Ehrfurcht und Achtung. Obgleich Republikaner aus tiefster Ueberzeugung, habe ich nie die monarchische Staatsform gelästert. Vom deutschen Bier garnicht zu sprechen! Und so kommt es mir fast unglaublich, wie ein Märchen vor, daß wir nun mit Teufelsgewalt Feinde werden sollen. Ich hoffe, die öffentliche Meinung in Deutschland sei nicht gegen uns und die deutsche Regierung werde wieder einlenken."

* **In ultramontanen Kreisen** trägt man vielfach Sorge, daß in Preußen ein **neuer „Culturkampf"** bevorstehe. Die „Kreuzztg." hat neuerdings eine Reihe von Aufsätzen über die Ehre der evangelischen Kirche aus der Feder des Pfarrers Aurbach-Freienbessingen veröffentlicht, welche die „Rückkehr zum evangelischen Staat" und die „Aufhebung der Parität" fordern. Der preußische Staat denke, fühle, handle evangelisch, könne garnicht anders und leugne doch den evangelischen Charakter und gebe durch diese innere Unwahrheit der katholischen Kirche, die ja auch erst durch die Parität einen Rechtsboden im Lande erhalten habe, das volle Recht in die Hand. Dazu bemerkt die „Köln. Volksztg.":

„Der „evangelische Staat" Preußen, wie der Verfasser ihn sich denkt, besteht nicht; er ist unverträglich mit unserem Verfassungsrecht und widerspricht den thatsächlichen Verhältnissen in Preußen. Aber als Symptom sind die Auslassungen des Pfarrers im weltverlorenen Freienbessingen beachtenswerth. Dieselben machen mancher Herzen offenbar. Für uns ist kein Zweifel, daß wir in Preußen einem neuen Culturkampfe entgegengehen, einem specifisch „evangelischen", geführt unter der Firma des „evangelischen Staates". Die romhassende Predigerschaft, welche in der eigenen Kirche so viel Zerfahrenheit sieht, drängt darauf hin und sie rechnet auf Unterstützung von sehr einflußreicher Seite, insbesondere glaubt sie bei Hofe mächtige Verbündete zu haben. Wir kennen den „evangelischen Staat" aus der Aera der fünfziger Jahre und fürchten ihn weniger, als er damals zu fürchten war; denn das katholische Bewußtsein ist inzwischen mächtig erstarkt. Die preußischen Katholiken, welche mit dem „omnipotenten" Staate fertig geworden sind, obwohl ein Bismarck seine gewaltige Persönlichkeit in diesem „Culturkampfe" einsetzte, werden sich auch des „evangelischen Staates" erwehren, mögen die Vorkämpfer desselben Thümmel, Trümpelmann oder Stöcker-Aurbach heißen, ja wenn er selbst — **Waldersee** hieße."

Karlsruhe, 2. Juli. Der **Erbprinz und die Erbprinzessin von Anhalt** reisten Abends mittelst Extrazuges nach Frankfurt. Der Großherzog und die Großherzogin, sowie die übrigen Fürstlichkeiten verabschiedeten sich von den hohen Herrschaften auf dem Bahnhofe aufs herzlichste. Seitens des zahlreich versammelten Publikums fanden enthusiastische Kundgebungen statt. (W. T.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Juli. Der Budgetausschuß der **österreichischen Delegation** berieth heute das **außerordentliche Heereserforderniß für Bosnien und die Herzegowina.** Die Redner erkannten im allgemeinen die Fortschritte in den occupirten Ländern an; Chlumetzky hob hervor, daß Oesterreich allerdings mit schweren Opfern die ihm von Europa übertragene Mission mit bestem Erfolge und zum Segen der dortigen Bevölkerung durchführe. Der Reichsfinanzminister Kallay gab ausführliche Erklärungen über die in den occupirten Ländern herrschenden Verhältnisse. Der Ausschuß nahm hierauf einstimmig den Antrag des Referenten an, die Ausführungen über die volkswirthschaftliche Entwickelung in den occupirten Ländern, welche ein klares ziffermäßiges Bild über den Aufschwung der occupirten Länder unter der Verwaltung Oesterreichs geben, in die Ausschußberichte aufzunehmen. Ebenso wurde der Bericht des Referenten über das Budget des Auswärtigen einstimmig angenommen. (W. T.)

Wien, 2. Juli. Im **Wehrausschuß der ungarischen Delegation** erklärte der Kriegsminister, daß der Carabiner für die Cavallerie nothwendig sei, da dieselbe auch in die Lage kommen könne, ein Feuergefecht zu führen. Mit dem neu eingeführten Manlicher-Gewehr könne man sehr zufrieden sein, dasselbe sei nicht theurer als das deutsche Gewehr und von demselben auch nicht wesentlich verschieden. Es werde große Sorgfalt auf die Feuerdisciplin verwendet. Bei der neuen Ausrüstung sei das Gesammtgewicht, welches der einzelne Mann zu tragen habe, nicht geringer, da die Vermehrung an Munition die Erleichterung an Ausrüstung aufhebe, aber die Last sei zweckmäßiger vertheilt. Die Vermehrung der Cavallerie sei einstweilen nicht beabsichtigt, es sei nur eine Ergänzung auf Friedensstand nothwendig. Die Nachtragscredite müßten im Interesse der Dislocation der Truppen gefordert werden. Hierauf wurden das außerordentliche Heeresbudget und die Nachtragscredite angenommen. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Der **König von Griechenland** hat, nach einem Telegramm der „Post", Carnot seinen Dank für dessen Einladung zur Ausstellung ausgesprochen und versprochen, daß er nach Beendigung seiner Kur, falls ihm das möglich, nach Paris kommen werde.

England.

London, 1. Juli. Die **Hochzeit der Prinzessin Louise von Wales** mit dem Earl von Fife dürfte schon Ausgang Juli stattfinden, vor Abschluß der Londoner Saison, welche mit der Vertagung des Parlaments ihr Ende findet.

Die **Ernte in Schottland**, welche bis vor kurzem zu den allerbesten Hoffnungen berechtigte, hat mit Ausnahme des Weizens in Folge der Dürre der letzten beiden Wochen sehr gelitten.

London, 2. Juli. Das **Unterhaus** erledigte die Einzelberathung der schottischen **Universitätsbill.** Im Laufe der Debatte willigte die Regierung ein, den Testeid für nicht-theologische Lehrstühle aufzuheben. (W. T.)

Schweiz.

Bern, 2. Juli. In der heutigen ersten Conferenz betreffend den **Simplon-Tunnel** wurde dieser Durchstich für eines der nützlichsten Werke dieses Jahrhunderts erklärt. Der italienischen Delegation wurde übertragen, nach erfolgtem Einvernehmen mit der Schweiz durch technische Sachverständige die Trace zu bestimmen, welche den Wünschen der italienischen Regierung entspräche. Diese solle die Grundlage für die Discussion der Conferenz bilden. Die schweizerischen Delegirten behielten sich die endgiltigen Entschließungen in Betreff der Trace ausdrücklich vor. (W. T.)

Von der Marine.

V **Kiel, 2. Juli.** Nachdem hier gestern die Vereinigung der beiden Panzergeschwader als **Manöverflotte** unter dem Oberbefehl des Contreadmiral v. Kall stattgefunden hat, begab sich dieselbe heute (wie wir schon mitgetheilt haben) in die Nordsee zur Vornahme von Schießübungen und zur Fortsetzung von Manövern aus dem Gebiete des Küstenangriffs und des Vertheidigungskrieges. Am 13. oder 14. Juli wird die Flotte in Wilhelmshaven eintreffen, wo am 15. Juli die Torpedobootsflottille der Manöverflotte beitreten wird, um gemeinsam Seekriegsübungen auszuführen. Nach Rückkehr von der englischen Flottenrevue begiebt sich die Manöverflotte wieder nach **der Ostsee.**

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Stavanger, 3. Juli. Der **Kaiser** wird seine Reise, ohne an Land zu gehen, fortsetzen, zunächst durch den Hardanger-Fjord. Der Kaiser ist bei bestem Wohlbefinden.

Berlin, 3. Juli. In dem **Prozeß** gegen die **Armeelieferanten** Wollank und Hagemann wegen Bestechung wurde Hagemann zu 5 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust, Wollank zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt. (Wiederholt.)

Berlin, 3. Juli. Den „Berliner Politischen Nachrichten" zufolge ist an Stelle des ausscheidenden **General-Directors der indirecten Steuern** Hasselbach Provinzial-Steuer-Director **Schomer** zu Stettin ernannt worden.

— Das „Marine-Verordnungsblatt" veröffentlicht heute folgende **kaiserliche Ordre** betreffend die Zutheilung der Offiziere zu den Seebataillonen: „Auf den mir gehaltenen Vortrag bestimme ich hierdurch: Die Zutheilung der Offiziere zu den Seebataillonen bleibt mir vorbehalten. Die in meiner Ordre vom 12. März dieses Jahres dem Chef der Admiralität zugesprochene Befugniß, die Hauptleute und Subalternoffiziere den Seebataillonen zuzutheilen, wird damit aufgehoben. Friedrichskron, den 19. Juni 1889. Wilhelm."

An das Obercommando der Marine.

— Der „Post" wird bestätigt, daß der **Kaiser von Oesterreich** entweder am 11. oder 13. August hier eintreffen wird. Die Abreise von Berlin wird voraussichtlich am 17. August erfolgen.

— Dem Kreisthierarzt **Michael** zu Querfurt ist die Kreisthierarztstelle des Kreises **Berent** mit dem Wohnsitz in Berent verliehen und gleichzeitig die Verwaltung der Kreisthierarztstelle des Kreises **Carthaus** übertragen worden.

Wien, 3. Juli. Die „Neue Freie Presse" theilt mit, daß die Fahrt des Donau-Monitors „Maros" lediglich eine Uebungsfahrt ist und nicht mit den Vorgängen in Serbien im Zusammenhange steht. Der Monitor erhielt seine Instructionen für die Fahrten bereits im Mai, er dürfte im Laufe des Sommers auch hierher kommen.

— Die „Polit. Corresp." meldet aus **Belgrad:** Gruic ließ im Namen des Königs durch Hengelmüller dem **österreichischen Kaiser** die Gefühle des lebhaftesten Dankes aussprechen für die dem Könige anläßlich der Salbung übersandten Versicherungen der Freundschaft.

— Die Regierung hat die Truppen, welche wegen der Ruhestörungen in Novibazar an der Grenze aufgestellt waren, zurückberufen.

Wien, 3. Juli. Hofrath **Weilen**, der bekannte Freund des Kronprinzen Rudolf, Redacteur des von dem Kronprinzen veranlaßten Werkes: „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild", Präsident des Journalisten- und Schriftsteller-Vereins „Concordia", ist heute Vormittag gestorben.

— Im Budgetausschuß der österreichischen Delegation beantwortete Kriegsminister **Kallay** die Anfragen mehrerer Delegirter betreffend Bosnien und die Herzegowina. Er führte aus, die schmalspurigen Bahnen Bosniens und der Herzegowina entsprächen vollkommen den militärischen und Handelsbedürfnissen. Nur die höchsten Bahnbeamtenstellen wären mit höheren Militärs besetzt; das anderweitige Personal sei dem Civilbeamtenstande entnommen. Diese Maßregel bewähre sich vollkommen. Die Sicherheitsverhältnisse in den occupirten Ländern seien besser, als allgemein angenommen werde. Die Steuerleistung der Bevölkerung in den occupirten Ländern sei im Verhältniß zu den anderen Nachbarländern der Balkanhalbinsel geringer. Der Minister gab sodann eine ausführliche Darstellung des Vorganges bei Erhebung des Zehnten und theilte mit, daß Executionen selten vorkämen. Der Handel mache erfreuliche Fortschritte, was die erhöhten Eisenbahneinnahmen, die Bildung einer Bank in Serajewo und einer Sparkasse in Broka aus einheimischen Elementen

---

„Es ist noch die Frage, wer dem andern zu Dank verpflichtet sein wird."

Am folgenden Tage zur festgesetzten Stunde hielt Starodubskis Equipage an meinem Hause und der Kutscher übergab mir folgendes Billet seines Herrn:

„Ich bin krank geworden und habe mich zu Bett legen müssen, mein junger Freund. Der gestrige Schwächezufall war der erste Stoß einer sehr ernsten Krankheit, und mein Haus-Aeskulap hat mir meine gewöhnlichen Beschäftigungen verboten. Diese verdrießliche Krankheit darf indessen Ihre Arbeit nicht hindern. Ich habe in dieser Richtung alle Verfügungen getroffen. Während der ganzen Dauer meiner gezwungenen Unthätigkeit soll mein Cabinet zu Ihrer Verfügung stehen. Richten Sie sich darin ein, wie wenn Sie zu Hause wären. Alles, was ich nicht in fremden Händen zu sehen wünschte — sogar in den Ihrigen, — ist schon fortgebracht. Des Uebrigen können Sie sich ohne jede Beschränkung bedienen. Ich wünsche Ihnen von Herzen Erfolg."

Zwei Stunden später saß ich schon in dem Cabinet Starodubskis. Sein Schreibtisch war von allen Papieren, mit denen er überschwemmt gewesen war, gesäubert, zwei Etagèren mit Cartons waren verschwunden; alles übrige war an seinem Platze. Die Glaskasten waren geöffnet, die Schränke mit Sammlungen gleichfalls. Auf dem Tische standen die zahlreichen Bände der Histoire Parlamentaire und lag ein dicker Band in reichem Lederbande. Die Schrift auf dem Rücken besagte: Katalog der persönlichen Bibliothek und des Museums von E. M. Starodubski.

Als der Lakai Eugen Michailowitschs, der mich in das Cabinet geführt, sich mit unhörbaren Schritten entfernt und die Eingangsthür fest zugemacht hatte, bekam ich plötzlich ein drückendes Gefühl von der mich umgebenden vollkommenen Stille, die den Städtern fremd und nur auf dem Lande möglich ist. Ich brannte vor leidenschaftlichem, beinahe krankhaftem Verlangen, noch einmal in allen seinen Einzelheiten das eigenartige Museum zu sehen, welches jetzt zu meiner vollständigen Verfügung stand, und konnte mich doch nicht entschließen, auch nur einen Schritt von dem Schreibtische fortzugehen, an welchen ich mich schon gesetzt hatte, als noch der Diener im Zimmer war. Volle zwei Stunden brachte ich auf diese Weise zu, indem ich Abschriften aus der Histoire Parlamentaire machte. Endlich fiel mir die Stelle ins Auge, welche von den bekannten Beglaubigungen guter Bürgergesinnung handelt (certificats de civisme). Hierbei fiel mir plötzlich das gedruckte Blatt ein, welches ich gestern in der Trauernische gesehen hatte, in der Robespierres Büste stand. Ich überwand die seltsame Furcht, die mich auf meinem Platze hielt, stand auf und ging nach der Nische nicht ohne Besorgniß, daß das Document, welches mich interessirt hatte, auch weggenommen sei.

Das Blatt, welches durch die charakteristische gelbe Farbe des altmodischen Papieres aus dem einfachen schwarzen Holzrahmen recht scharf hervortrat, war auf seinem Platze. Es war ein Zeugniß, von der Pariser Commune dem Bürger Eugen Starodubsko (sic), ehemaligen russischen Edelmann unter der Bürgschaft der Volksvertreter Kloots und Momoran ausgestellt. Das Zeugniß war von dem Procureur der Commune Herbelte und seinem Gehilfen Chaumette unterzeichnet. Unter den Unterschriften las man:

„Ausgestellt am Quintidi der ersten Dekade des Monats Brumaire des 3. Jahres der einen und untheilbaren Republik."

Ich schrieb sogleich den Text des Documentes ab, wie wenn ich mich fürchtete, daß man mich daran hindern könnte, und kehrte zu dem Schreibtisch zurück, ohne daß ich es wagte, mir die übrigen in der Nische befindlichen Gegenstände genau anzusehen.

Zu der gewohnten Zeit des Diners hörte ich ein leises Klopfen an der Thüre und derselbe Lakai, der mich am Morgen begleitet hatte, erschien mit der Meldung: Es ist aufgetragen.

Der Tisch war im anstoßenden Zimmer zu einem Couvert gedeckt. Der Bibliothekar Starodubskis aß, wie mir der Diener sagte, in dem Zimmer des Kranken. (Forts. folgt.)

und einheimischem Kapital bewiesen. Auch auf dem landwirthschaftlichen Gebiete seien, namentlich im Norden des Landes, nicht unwesentliche Fortschritte gemacht, wobei die Regierung selbstverständlich unterstützend eintrete. Die seitens des Militärs gewährte Assistenz sei entbehrlich.

— 3. Juli. Der Bericht des Ausschusses der **ungarischen Delegation** für äußere Angelegenheiten drückt die Befriedigung über die Versicherungen der Thronrede betreffs der unveränderten Richtung der österreichisch-ungarischen Politik und der freundschaftlichen Beziehungen mit allen Mächten aus und fordert die Regierung zu Bestrebungen auf, die bestehenden Gegensätze friedlich auszugleichen. Der Bericht gedenkt aufs wärmste der Bündnisse mit Deutschland und Italien, welche gegen jeden Erschütterungsversuch gefeit seien durch die gewaltige Macht, die sie repräsentiren, und diejenigen in Schranken halten, die ihre speciellen Interessen auf Kosten der europäischen Rechtsordnung geltend machen möchten. Er billigt den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Orientstaaten, nimmt Stellung gegen die sogenannte Theilung der Interessensphären, gedenkt sympathisch der fortschreitenden Entwickelung Bulgariens und erhofft baldige Besiegung der Schwierigkeiten und definitive Consolidirung Serbiens. Das Selbstbestimmungsrecht sei gleichfalls unanfechtbar, so lange die serbische Regierung den internationalen Rücksichten Rechnung trägt, welche jeder Staat der Ruhe und Sicherheit seines Nachbarn schulde. Der Bericht schließt mit der Anerkennung, daß die Leitung der auswärtigen Politik mit Geschick, Ruhe und Würde die Rechte und Interessen der Monarchie gewahrt habe, und drückt seine Beruhigung betreffs der künftigen Wirksamkeit derselben aus.

Pest, 3. Juli. (Privattelegramm.) Der hier bisher stationirte Donaumonitor „Maros" erhielt Befehl nach Semlin abzudampfen und vorläufig dort zu verbleiben.

London, 3. Juli. Bei dem Dejeuner zu Ehren des Schahs in Guildhall sagte Salisbury, England wünsche Persien Gedeihen und Stärke; es beanspruche keine ausschließlichen Vorrechte, sondern nur für sich dieselbe Handelsfreiheit wie für andere Nationen; es erstrebe keineswegs eine Freundschaft mit Persien, welche zu Krieg und Angriff, sondern eine solche, welche für die ganze Welt zu Eroberungen des Handels und der Industrie führen solle.

Rom, 3. Juli. Am Schlusse der gestrigen Kammersitzung interpellirten Imbriani und zehn andere Radicale wegen des Vorgehens anderer Regierungen gegenüber der Schweiz und wegen des diesbezüglichen Verhaltens der italienischen Regierung. Crispi antwortete, die Regierung habe der Schweiz gegenüber keinerlei Action eingeleitet.

Christiania, 3. Juli. Nach einer hier eingelaufenen Meldung besucht **Kaiser Wilhelm** Stavanger, Bergen und Trondhjem. Die Regierung wies die Civil- und Militärbehörden an, sich in jeder Weise zur Verfügung zu stellen. In Stavanger traf der Kaiser auf der Yacht „Hohenzollern", sowie der „Greif" um 11¼ Uhr Morgens ein.

Belgrad, 3. Juli. Unmittelbar nach der Salbung des Königs sandte der Minister-Präsident Gruic zwei Telegramme an König Milan und Königin Natalie, in welchen er ihnen die Salbung mittheilte. Es trafen Beglückwünschungstelegramme ein von König Milan, der Königin Natalie, dem Kaiser von Oesterreich und dem russischen Zaren.

Bukarest, 3. Juli. Gegenüber den falschen Nachrichten, welche gewisse panslavistische Blätter in Bezug auf Rumänien veröffentlichen, geißelt die „Independance Rumaine" diese unpassende Sprache und sagt, daß es angesichts der so großen Gewalt der russischen Censur erlaubt sei, sich über die Nachsicht gegenüber diesen Blättern zu wundern, deren Tendenzen in einem unbedingten Widerspruche zu der von dem St. Petersburger Cabinette befolgten politischen Richtung stehen; es wäre wünschenswerth, daß die in Bukarest sich befindenden Abenteurer, welche von hier aus lügnerische und Rumänien schädigende Nachrichten verbreiten, genau überwacht würden.

Petersburg, 3. Juli. (Privattelegramm.) Auf Befehl des Ministers des Innern wurde das Weiterbestehen der wohlthätigen Zwecken dienenden evangelisch-lutherischen Gesellschaft für ganz Rußland verboten.

Cairo, 3. Juli. Einer hier eingetroffenen Depesche zufolge fand bei Asal, unweit Wadyhalfa, ein **Kampf** statt, in welchem die Aegypter 70, die Derwische 500 Todte hatten. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Zwei Geschütze sind den **Derwischen** abgenommen worden, welche sich auf dem **Rückzuge** befinden.

Danzig, 4. Juli.

* **[Wohnort der Lehrer.]** Nach einer Entscheidung des Cultusministers ist der einem Lehrer zur Ausübung seines Amtes angewiesene Wohnort der Ort, in welchem die Schule sich befindet, an der er angestellt ist. In einem anderen als diesem Orte darf kein Lehrer ohne Genehmigung seiner Vorgesetzten Wohnung nehmen.

r. **[Domchor-Concert.]** Am 14. Juli trifft ein Theil der berühmten Domchor-Sänger von Berlin hier ein, um zwei Concerte zu veranstalten. Ein Concert wird von den Sängern im Kurhause in **Zoppot** gegeben werden, das zweite Concert findet am 15. Juli im **Park der Westerplatte** statt. Die Sänger haben sich mit nachfolgenden Unternehmern dazu bereit erklärt, von den hiesigen billigen Preisen, nur in geschlossenen Räumen zu singen, abzusehen und das Concert im Freien zu geben.

* **[Norddeutsche Holz-Berufsgenossenschaft.]** Gestern Nachmittag fand im oberen Saale der Concordia die Jahresversammlung der Section 1. der norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft statt, in welcher von dem Vorsitzenden der Section Herrn Claassen der Geschäftsbericht für das Jahr 1888 erstattet wurde, dem wir folgende Angaben entnehmen. Bei der Section waren 987 Betriebe mit 9861 versicherungspflichtigen Arbeitern angemeldet. Es kamen 381 Unfälle vor, von welchen 75 versicherungspflichtig waren. Todesfälle ereigneten sich 14, von denen in 11 die Zahlung einer Rente an die Hinterbliebenen erforderten. Es wurden im ganzen 29 821 Mk. Renten gezahlt, während die Verwaltungskosten 5375 Mk. erforderten. Für das Jahr 1889 sind 6300 Mk. für das Jahr 1890 6500 Mk. für Verwaltungskosten ausgeworfen worden. Die gesammte norddeutsche Holz-Berufsgenossenschaft hat im Jahre 1888 796 390 Mk. durch Umlagen erhoben. Es kamen 35 Fälle vor das Schiedsgericht, welches in 29 Fällen zu Gunsten der Genossenschaft, in 6 Fällen zu Gunsten der Kläger entschieden hat. Die statutenmäßig ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, die Herren Commerzienrath Gerlach-Memel und Schönicke-Danzig, sowie deren Stellvertreter Paul Hegt-Bromberg und Lewandowski-Königsberg wurden wiedergewählt. Als Schiedsrichter wurden an Stelle des aus der Genossenschaft ausscheidenden Herrn D. Alter Herr O. Reichenberg und für die Stellvertreter die ausscheidenden Herren Jaffé-Posen, C. Lindau-Schülitz und G. Heße-Bromberg die Herren O. Zeyde, D. Apfelbaum und R. Grundt, sämmtlich aus Danzig, gewählt. Nachdem sodann noch mehrere innere Verwaltungsangelegenheiten erledigt worden waren, wurde die Versammlung nach 6 Uhr geschlossen.

* **[Schwurgericht.]** In der Anklage gegen den Grundstücksbesitzer v. Malotki und Genossen wurden gestern die Verhandlungen, welche ohne Unterbrechung fortgeführt wurden, um ½7 Uhr beendet. Außer dem Angeklagten wohnte in Viereck noch ein zweiter Gastwirth, dem jedoch nur eine vorläufige Concession ertheilt worden war, welche Ende Januar d. Js. ablief. In der Sieg'schen Gastwirthschaft kamen am 17. Februar der Bruder des wegen Körperverletzung des Grubba verurtheilten Krause und einige andere junge Leute, welche bei dem Vorfall am 7. August zugegen gewesen waren, zusammen und schrieben an den im Gefängnisse befindlichen Krause einen Brief, in welchem sie demselben anzeigten, daß sie sich entschlossen hätten, die Wahrheit zu sagen, und angeben würden, daß Malotki der Anstifter der an Grubba verübten Körperverletzung gewesen sei. Die Schreiber des Briefes gaben an, daß sie den Brief deshalb geschrieben hätten, damit derselbe von der Behörde gelesen würde. Dieser Zweck wurde nun dadurch erreicht, daß Sieg den offenen Brief dem in Oliva stationirten Gendarm übergab, welcher denselben seiner vorgesetzten Behörde überreichte. Dieser Brief hat nun die erste Veranlassung gegeben, daß die Anklage gegen Malotki erhoben worden ist. Der Vertreter der Anklage Herr Staatsanwalt Claassen hielt die Anklage aufrecht und wies namentlich darauf hin, daß die verurtheilten Krause und Richard gar keine Veranlassung gehabt hätten, den Grubba, mit dem sie ganz freundschaftlich verkehrt hätten, zu mißhandeln, wenn sie nicht von Malotki, der einen Groll auf Grubba gehabt habe, aufgestachelt worden wären. Der Vertheidiger, Hr. Rechtsanwalt Rosenstein, trat für die Schuldlosigkeit des Angeklagten ein und suchte nachzuweisen, daß die Denunciation von Sieg ausgegangen sei, welcher das Bestreben gehabt habe, Malotki zu beseitigen, um für seine Person die Schankconcession zu erhalten. Die Geschworenen bejahten sämmtliche Schuldfragen, nahmen jedoch zu Gunsten des Angeklagten an, daß derselbe sich eine Anklage zugezogen haben würde, falls er die Wahrheit ausgesagt haben würde. Während der Staatsanwalt 5 Jahre Zuchthaus beantragte, sah der Gerichtshof die Sache milder an und verurtheilte den Angeklagten zu 1½ Jahren Gefängniß.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 23. bis 29. Juni.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 43 männliche, 50 weibliche, zusammen 93 Kinder. Todtgeboren 1 männliches, 2 weibliche, zusammen 3 Kinder. Gestorben 26 männliche, 41 weibliche, zusammen 67 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 23 ehelich, 10 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 1, Scharlach 1, Diphtherie 1, Unterleibstyphus 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 20, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 18, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 1, alle übrigen Krankheiten 35. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2, Selbstmord 1, Todtschlag 1.

Dirschau, 3. Juli. **Ein junges blühendes Mädchen** machte in der vergangenen Nacht durch **Vergiftung** mittels Carbolsäure ihrem Leben ein Ende. Wie aus einem an die tiefbekümmerten Eltern gerichteten Briefe hervorgeht, hat sich die Unglückliche eine ihr von einer Freundin zugefügte Beleidigung so zu Herzen genommen, daß sie nicht mehr leben mochte. Der sofort nach Auffinden des Briefes hinzugezogene Arzt konnte leider nicht mehr helfen. (N. D. 3.)

Literarisches.

* „**Aus Studienmappen deutscher Meister.**" Herausgegeben von Julius Schwerzer. Verlag von C. T. Wiskott in Breslau. IV. Gesellschaftsmappe. (Jede Mappe in eleganter Einbanddecke, schwarz und Goldprägung, auch einzeln 12 Mk.) Die in kunstfreundlichen Kreisen mit wachsendem Interesse begrüßte Publication bietet uns in der soeben erschienenen Gesellschafts-Mappe einen neuen anregenden Genuß, indem sie uns jene Originalblätter bietet, die seine prächtigen Decken- und Wandgemälde in der Ruhmeshalle weithin bekannt gemacht haben, und vergegenwärtigt uns das Schaffen des verewigten Meisters vortheilhaft. Die Gesellschafts-Mappe bietet — wie die früheren nach Originalen von Knaus, Defregger, Menzel — bisher unveröffentlichte Studien des Künstlers, zum Theil solche, von denen die genannten Wandbilder, wie die zum „Krieg", „Walhall" u. s. w., sowie eine Reihe von mit voller Naturwahrheit gezeichneten Studienköpfe zu Nanon, Capri &c. Eine ausführliche persönliche Lebensskizze begleitet die überaus anziehenden Blätter eines Künstlers, den in seinem eigensten Schaffen näher kennen zu lernen der Wunsch aller derer sein wird, denen nur ein Blick auf seine majestätischen Schöpfungen vergönnt war.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 2. Juli. **[Eine ganze Familie wahnsinnig geworden.]** Am Sonntag in der fünften Nachmittagsstunde wurde der am Mariannenplatz stationirte Schutzmann auf einen Menschen aufmerksam gemacht, der sich in den Anlagen umhertrieb. Der ganze Gebahren des etwa fünfzigjährigen, von einigen Damen begleiteten Mannes war ein so auffälliges, daß der Beamte zu der Ueberzeugung kam, es mit einem Irrsinnigen zu thun zu haben. Auf die Frage des Schutzmannes, wer er sei und wo er wohne, gab er nur verkehrte Antworten, und so wollte ihn der Polizeibeamte zur Wache schaffen. Aber wie er mit ihm eine Strecke Weges gegangen war, erkannte er, daß er den Mann garnicht fortbringen konnte, und er ließ ihn daher nach der Sanitätswache am Görlitzer Bahnhof, wo der Arzt auch constatirte, daß der Geisteszustand des Unglücklichen gestört sei. Man brachte ihn nun in das Krankenhaus. Nach einiger Zeit gelang es, Name und Wohnung des Unglücklichen festzustellen, und man begab sich dann nach dieser Wohnung, wo man eine Frau im Zustande geistiger Umnachtung antraf. In der dürftig ausgestatteten Wohnung traf man außerdem einen Sohn und die Tochter in einem ähnlichen Zustande an, und ordnete die Polizei sofort die Ueberführung der drei Personen nach einem Krankenhause an. Wie ermittelt wurde, ist diese Frau ebenfalls schon seit längerer Zeit geisteskrank und hat schon mehrmals den Versuch gemacht hat, sich aus der drei Treppen hoch belegenen Wohnung aus dem Fenster zu stürzen, ein Versuch, dessen Ausführung jedesmal nur mit größter Mühe verhindert werden konnte. Die Ursache dieser geistigen Umnachtung einer ganzen Familie sind Schicksalsschläge, welche binnen kurzer Zeit die einst vermögenden Leute an den Bettelstab gebracht haben. Der Mann war in Berlin ein geschätzter und sehr beliebter Maurermeister, dem aber verfehlte Bauspeculationen alles raubten und welcher den Niedergang seiner Verhältnisse sich so zu Herzen nahm, daß er und die Seinigen darob den Verstand verloren.

* Ueber die zwischen der **Berliner Generalintendanz** und Herrn Dr. **Devrient** getroffenen Abmachungen erfährt die „T. R." noch Folgendes: Der neue Director des königlichen Schauspielhauses (Berlin) ist durch eine besondere vertragliche Bestimmung zugleich als Schauspieler verpflichtet worden. Allerdings wird Hr. Dr. Devrient seine schauspielerische Thätigkeit nur in beschränktem Maße ausüben können, insbesondere wird er in der ersten Hälfte der nächsten Spielzeit, die ihn als Leiter der Bühne allzu sehr in Anspruch nimmt, auf jene künstlerische Ausübung Verzicht leisten müssen.

* **[Segelregatta in Kiel.]** Wie der „Voss. Ztg." aus Kiel geschrieben wird, fuhr der Kaiser in Kiel am 1. d. Vormittags um 10 Uhr 20 Min. von der Barbarossabrücke nach dem „Hohenzollern", wohin sich das Gefolge und die Dienerschaft schon früher begeben hatten. Alle, welche den Kaiser gesehen, waren über sein gesundes und frisches Aussehen erfreut. Auf der Fahrt nach dem „Hohenzollern" bot sich das schöne aber schon unendlich oft beschriebene Bild paradirender Schiffe; zwischen dem Salut der Geschütze klang von Schiff zu Schiff das brausende Hurrah der Matrosen. Sowie der Kaiser das Deck betreten, stieg die große Kaiserstandarte am Fock des „Hohenzollern" in die Höhe. Zwischen diesem stolzen Fahrzeuge und der nahen Startlinie unweit der Badeanstalt Düsternbrook entwickelte sich jetzt ein ungemein lebhaftes Treiben. Alle Segler suchten in die Nähe dieser Linie zu kommen, um rechtzeitig zu starten. Aber es waren nicht nur die 65 Rennboote, die sich hier herumtummelten, auch die meisten der größten Yachten, welche am Mittwoch an der Seeregatta Theil nahmen, waren in Bewegung, dazu Dampfer, Torpedoboote, Barkassen und Boote aller Art. Um 11 Uhr fiel der erste Schuß am Startdampfer, beim zweiten Schuß gingen die 13 Boote der vier ersten Abtheilungen durch den Start, dann folgten die Gigs, an der Spitze die von Prinz Heinrich geführte „Irene", 19 an der Zahl, dann kamen in der 6. Klasse 17 Kutter und schließlich in der letzten Klasse 16 Barkassen und Pinassen. Als die ersten Abtheilungen durch den Start gingen, sprang der Wind plötzlich nach Norden um, und so waren die meisten Fahrzeuge gezwungen, in langen Schlägen gegen den Start und Ritzeberg aufzukreuzen. Da die Brise nicht stark war, hatten die Boote, Gigs, Kutter u. s. w. den letzten Fetzen Leinewand gesetzt, den sie hatten. Als die Barkassen und Pinassen den „Hohenzollern" passirt hatten, verließ der Kaiser um 11½ Uhr die Yacht und begab sich auf die kleine Dampfyacht des Stationschefs, um der Regatta zu folgen. Gegen 2 Uhr kehrten die ersten Fahrzeuge von der Wettfahrt zurück, wegen des widrigen Wetters hat man die Bahnlänge auf 6 Seemeilen abkürzen müssen. Es wurde vortrefflich gesegelt. Kein Unfall fand statt. Der Kaiser folgte 2 Stunden der Regatta und kehrte dann an Bord des „Hohenzollern" zurück.

* **[Ein Turfprozeß.]** Aus **London**, 29. Juni, wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Der zwischen Sir George Chetwynd und Lord Durham schwebende Prozeß ist heute von den drei Schiedsrichtern (James Lowther, Lord March, Prinz Soltikoff) geschlichtet worden. Durham hatte Chetwynd betrügerischer Handlungen auf dem Turf bezichtigt und ihm speciell den Vorwurf gemacht, daß er mit dem Jockey C. Wood verabredet habe, was für Pferde bei den Rennen gewinnen sollten. In dem Zeugenverhör, welches seit dem 10. d. vor sich ging, wurde aufs klarste bewiesen, daß Wood und der Züchter Scherrard, welche Sir G. Chetwynds Theilhaber waren, allerlei ungesetzliche Sachen sich zu Schulden kommen ließen. Unter anderem wurde zugestanden, daß die Jockeys sehr häufig das Publikum durch falsche Informationen irre leiten, ein Pferd, das unmöglich Sieger sein kann, als den Favoriten bezeichnen und dann zum Voraus den wirklichen Sieger bestimmen. Die Schiedsrichter kamen jedoch zum Schluß, daß dem Sir G. Chetwynd, welcher durch Wetten und Stakes ein jährliches Einkommen von durchschnittlich 10- bis 12 000 Pfd. machte, keine directe Theilnahme an diesen betrügerischen Handlungen seiner Associés nachgewiesen worden sei; sie entschieden zu seinen Gunsten und verurtheilten den Lord Durham zu einem Schadenersatz von 1 Farthing (2 Pfennige), d. h. in vulgäre Sprache übersetzt: „nicht schuldig, aber thu's nicht mehr." Bekanntlich hatte der Prinz von Wales große Anstrengungen gemacht, den Streit vor dem Spruch der drei Schiedsrichter beizulegen.

ac. An der Küste Neufundlands wurde kürzlich ein riesiger **Schellfisch** gefangen, in dessen Innern sich eine Frauenhand befand, an der nur zwei Finger fehlten. An dem einen war ein Ring, welcher die Buchstaben G. W. G. trug.

London, 1. Juli. **[Besuch eines Löwen.]** Ein seltsames Abenteuer hatte ein Herr T. J. Osborne von Neath im Bridge Hotel in Llandrindod Wells am letzten Freitag Nachmittag zu bestehen. Hr. Osborne rüstete sich gerade zur Heimreise, als ein ausgewachsener afrikanischer Löwe durch das offene Fenster in's Zimmer sprang. Herr Osborne ergriff einen Stuhl, um sich zu vertheidigen, als auch schon der Wärter des Thieres mit einer Schaar Leute auf dem Schauplatz erschien. Der Wärter warnte Herrn Osborne, den Löwen nicht anzurühren. Im Zimmer angelangt, warfen die Menagerieleute darauf dem Löwen einen Sack über den Kopf und banden ihn mit Stricken. Das Thier gehörte zur Wombwell'schen Menagerie, welche auf einem Platz dicht neben dem Hotel Schaustellungen gab.

Schiffs-Nachrichten.

Bremen, 2. Juli. Im Sailors Home in Liverpool wurde am 27. Juni Capitän Wright, Führer der englischen Bark „Bay of Panama", welcher am 6. Juni v. J. bei sehr stürmischem Wetter die Mannschaft der theilweise entmasteten und in sinkendem Zustande befindlichen deutschen Bark „Border Chief" beim Cap der guten Hoffnung gerettet hat, eine ihm von der deutschen Regierung als Belohnung zuerkannte goldene Uhr mit entsprechender Feierlichkeit überreicht.

Standesamt.

Vom 3. Juli.

Geburten: Arbeiter Johann Mielke, S. — Arbeiter Johann Wohlert, S. — Böttchergeselle Rudolf Rogalinski, T. — Schuhmachergeselle Hermann Pellatz, T. — Buchbindereibesitzer Oscar Herrmann, 2 S. — Kupferschmiedegeselle Albert Marzinzig, S. — Kaufmann Ludwig Mühle, T. — Bautechniker Bernhard Jurczyk, T. — Arbeiter Johann Dakowski, T. — Kutscher Johann Zielke, T. — Organistenamts-Candidat Carl Knaack, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Arb. Michael Pawolski und Auguste Amalie Splißstößer. — Fleischermeister Eduard Rudolf Gohn und Mathilde Julianna Böhm. — Bezirksfeldwebel Michael Ferdinand Klein und Julianna Cornelia Anna Krüger. — Arb. Johannes Paul Arensmeier und Marie Emilie Tofinski.

Heirathen: Schlossergeselle Adolf Paul Max Weiß und Marie Louise Schulz. — Arbeiter Rudolf Neumann und Louise Bertha Auguste Törner.

Todesfälle: Wittwe Sophie Wilhelmine Catharina Köhly, geb. Steffen, 97 J. — Wittwe Hanna Louise Henriette Brandt, geb. Koßfeld, 81 J. — Wittwe Wilhelmine Herrmann, geb. Malewski, 83 J. — T. d. Tischlerges. Friedrich Hopp, 10 T. — T. d. Schuhmacherges. Hermann Pellatz, 2 T. — T. d. Arbeiters Wilhelm Sompalinski, 6 T. — Frau Jenny Caroline Fabricius, geb. Taube, 30 J. — T. d. Arbeiters Martin Niedrich, 6 M. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. Juli.

	Crs. v. 2				Crs. v. 2.
Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	90,80	90,70
Juli	187,50	187,70	Lombarden	51,60	51,50
Sept.-Okt.	187,00	187,50	Franzosen	97,70	98,75
Roggen			Cred.-Actien	161,60	161,60
Juli-August	151,70	152,00	Disc.-Comm.	228,10	229,00
Sept.-Okt.	157,20	157,00	Deutsche Bk.	169,50	170,25
Petroleum pr.			Laurahütte	137,40	136,25
200 ℔			Oestr. Noten	171,95	172,05
loco	23,70	23,70	Russ. Noten	208,75	208,25
Rüböl			Warsch. kurz	208,60	207,75
Juli	58,30	58,40	London kurz	—	20,435
Sept.-Okt.	57,70	57,80	London lang	—	20,36
Spiritus			Russische 5%		
Juli-August	34,30	34,10	SW.-B. g. A.	76,75	77,10
Sept.-Okt.	34,90	34,70	Danz Privat-		
4% Consols	106,80	106,70	bank	—	—
3½% westpr.			D. Oelmühle	152,00	151,00
Pfandbr.	102,20	102,00	do. Priorit.	138,90	138,90
do. neue	102,20	102,00	Mlawka St-P	117,00	116,50
3% ital. g Prio.	60,30	60,30	do. St-A	66,10	66,70
5% Rum. G.-R.	97,00	96,90	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	86,50	86,60	Stamm-A.	100,40	100,90
2. Orient-Anl.	64,30	64,10	Türk. 5% A.-A.	82,60	82,90

Fondsbörse: festlich.

Frankfurt, 3. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 258⅝, Franzosen 195¼, Lombarden 103⅜, ungar. 4% Goldrente 86,40. Tendenz: fest.

Wien, 3. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 302, Franzosen 227,87, Lombarden 120,60, 4% ungar. Goldrente 100,40. Tendenz: fest.

Paris, 3. Juli. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 86,60, 3% Rente 84,22½, ungar. 4% Goldrente 87,15, Franzosen 497,50, Lombarden 262,50, Türken 16,40, Aegypter 456,87. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 58,00, weißer Zucker per Juli 65,60, per August 65,20, per Sept. 68,20, per Oktober-Januar 44,25. — Tendenz: weichend.

London, 3. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 7/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 90½, Türken 16⅛, ungarische 4% Goldr. 84, Aegypter 90½. Platzdiscont 1¼ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 25, Rübenrohzucker 27¾. Tendenz: fest.

Petersburg, 3. Juli. Wechsel auf London 3 M. 97,75, 2. Orient-Anleihe 99, 3. Orient-Anleihe 98⅞.

Liverpool, 2. Juli. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Fest. Middl. amerikanische Lieferung: per Juli 6 3/64 Verkäuferpreis, per Juli-August 6 3/64 Werth, per August 6 3/64 Käuferpreis, per August-Septbr. 6 1/64 Werth, per Septbr. 6 1/64 do., per Septbr.-Oktbr. 5 23/32 Verkäuferpreis, per Okt.-Novbr. 5 37/64 do., per Novbr.-Dezember 5 35/64 do., per Dezbr.-Januar 5 17/32 do., per Januar-Februar 5 17/32 d. do.

Newyork, 2. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,86, Cable Transfers 4,88¼, Wechsel auf Paris 5,18⅛, Wechsel auf Berlin 95⅛, 4% fundirte Anleihe 128½, Canadian-Pacific-Act. 55¾, Central-Pacific-Act. 34¼, Chic. North-Western-Act. 108, Chic., Milw.- u. St. Paul-Act. 70⅛, Illinois Centralbahn-Actien 113½, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 103⅝, Louisville u. Nashville-Actien 69¼, Erie-Bahnactien 28¾, Erie second Bonds 103¼, Newy.-Central-River-Actien 106¾, Northern Pacific-Preferred-Actien 65½, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 51⅛, Philadelphia- und Reading-Actien 47¾, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. —, Union-Pacific-Actien 60⅛, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 29⅜.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 3. Juli. Mittags. Tendenz: ruhig. Termine: Juli 28,85 ℳ Käufer, August 28,85 ℳ do., Sept. 20,70 ℳ do. Oktober 17,25 ℳ do., November-Dezbr. 16,12½ ℳ do.

Schlußcourse. Tendenz: ruhig. Termine: Juli 28,75 ℳ Käufer, August 28,75 ℳ do., Sept. 20,55 ℳ do., Oktbr. 17,20 ℳ do., Nov.-Dezbr. 16,10 ℳ do.

Hopfen.

Nürnberg, 1. Juli. Es besteht zwar täglich mehr oder weniger Nachfrage für Kundschaftsbedarf in guten grünfarbigen Hopfen, allein das Gros der Bestände von gelben scheckigen und geringen Sorten hat gar keinen Abzug. Die Stimmung im allgemeinen ist ruhig. Preise sind gedrückt und gestalten sich zu Gunsten der Käufer, Marktwaare beste 80—90 ℳ, mittel 45—55 ℳ angeboten.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. Juli. Wind: N.

Angekommen: Neptun (SD.), Göranson, Kopenhagen, leer.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Englisches Haus. Frau Rittergutsbesitzer Rosenow a. Strasburg. Lungklahs a. Bromberg, Geh. Regier.- und Schulrath. Rogge a. Neubreisach, Feuerwerks-Lieutenant. Bringmann a. Königsberg, Forst-Assessor. Schrader a. Berlin, Premier-Lieutenant. Nöhring a. Königsberg, Postbaurath. Rahn a. Stutthof, Rittergutsbesitzer. v. Rode nebst Familie a. Graudenz, Premier-Lieutenant. Arnold a. Leipzig, Fitzermann a. Halbdorf, Witting a. Halbdorf, Gamm a. Bromberg, Schliecke a. Magdeburg, Riegels a. Magdeburg, Teschner, Schmidtmann, Prieß, Kobbert, Ludwig, Göppert, Brandt, Engel, Klee und Flägel a. Königsberg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Krosta aus Mariensee, Rittergutsbesitzer. Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. Hasemann a. Chemnitz, Fabrikant. Morgenroth a. Gernrode, Fabrikant. Holleben aus Jerichow, Fabrikant. Richter aus Berlin, Jeloneck a. Berlin, Bernstorf a. Wien, Hentrich a. Kassel, Luther a. Maibach, Kettenbeil a. Warschau, Tischner a. Leipzig, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Vogler, Klarbaum, Becker, Peter, Kallmann, Hans und Stiller a. Berlin, Schmidt a. Hamburg, Reinhardt a. Meißen, Busch a. Thale a./H., Kaufleute. Racki nebst Gemahlin a. Königswalde, Gutsbesitzer. Findeisen a. Leipzig, Vers.-Inspector. v. Gruchalla a. Charlottenburg. Harting a. Bilawken, Domänenpächter.

Hotel de Berlin. Schottler a. Lappin, Fabrikdirector. Frau Major Liederwald a. Allenstein. Mac Lean a. Roschau, v. Tevenar a. Johannesthal, Rittergutsbesitzer. Frau Ingenieur Spangenberg a. Berlin. Heim und Müller a. Nürnberg, Pracht, Friebel, Gegeike und Graßmann a. Berlin, Käge a. Zürich, Kunkel a. Dingelstädt, Baumann a. Kassel. Lewall a. Breslau, Helmbach a. Köln, Fink a. Greiz, Bruck a. Hamburg, Ottow und Rieg a. Stolp, Giehler a. Wüstewaltersdorf, Blumenreich a. Offenbach, Frohmann a. Hannover, Hildebrandt a. Leipzig, Strauß a. Mannheim, Wagner a. Stuttgart, Richter a. Dresden, Kaufleute.

Hotel du Nord. v. Wernsdorff a. Gr. Bieland, Donath nebst Gemahlin a. Rutschkowitz, Jochheim a. Koskau, Plehn nebst Gemahlin a. Summin, Rittergutsbesitzer. Borsdorff, Meyer und Thomas a. Berlin, Weil a. Nürnberg, Koralec a. Radom, Nolte a. Hamburg, Caro a. Breslau, Kaufleute. Frau Kaufmann Miekinn a. Tilsit. Höffgen nebst Gemahlin a. Cochern, kgl. Bau-Inspector. v. Pawel a. Berlin, Pr.-Lieutenant. Franz nebst Gemahlin a. Tilsit, Haupt-Agent. Frau Rechtsanwalt Eichholz a. Heilsberg. Sommer nebst Familie a. Warschau, Gutsbesitzer. Lewandowski a. Warschau, Apotheker.

Hotel Deutsches Haus. Siemon a. Belgard, Hempel und Jübel a. Berlin, Weiß a. Graudenz, Worlitz und Penner a. Königsberg, Elenfürst, Braune und Schilling a. Berlin, Krest a. Hamburg, Schefke a. Leipzig, Galowsky a. Lübeck, Bresden a. Warschau, Kratzke a. Dresden, Kaufleute. Rick a. Putzig, Rittergutsbesitzer. Hinz aus Adl. Libnau, Gutsbes. Schwalach a. Breslau, Fabrikant. Schwarz a. Mecklenburg, Rentier. Huber a. Danzig, Mörike a. Berlin, Touristen.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den localen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Van Houten's Cacao.

Bester – Im Gebrauch billigster. | ½ Kg. genügt für **100** Tassen **feinster Chocolade.** Ueberall vorräthig.

Durch die glückliche Geburt eines muntern Knaben wurden erfreut (2578
Adolf Weide und Frau.
Danzig, den 3. Juli 1889.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **M. L. Wohlgemuth** in Danzig II. Damm Nr. 7. ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 20. Juli 1889,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Königl. Amtsgericht XI hierselbst, Pfefferstadt 33/35, Zimmer Nr. 42, anberaumt.

Danzig, den 28. Juni 1889.
Schultz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Bekanntmachung.

An den nachstehend bezeichneten Sonntagen und zwar:
den **7.** und **21. Juli** und
- **4.** und **18. August d. J.**
wird ein Sonderzug von Zoppot bis Neustadt Westpr. abgelassen, welcher um 10 Uhr 21 Minuten Abends von Zoppot abfährt, auf allen Zwischenstationen hält und um 11 Uhr 12 Minuten Abends in Neustadt Westpr. eintrifft.

Zu diesem Sonderzuge sind tarifmäßige Fahrkarten der drei ersten Wagenklassen zu lösen, auch haben die Rückfahrkarten zu denselben Giltigkeit. (2558
Stettin, den 28. Juni 1889.
Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Nachdem das von Seiner Majestät dem Kaiser und Könige Allerhöchst unterm 20. Juni d. J. genehmigte und in der außerordentlichen Ausgabe des Amtsblatts der Königl. Regierung zu Danzig vom 24. Juni d. J. veröffentlichte Statut für den Weichsel-Nogat-Deichverband mit dem heutigen Tage in Kraft getreten ist, bin ich vom Herrn Regierungs-Präsidenten mittels Verfügung vom 24. Juni d. J. zum Königl. Commissarius behufs Leitung der für den Danziger Deichverband erforderlich gewordenen Wahlen von 7 Bezirksvertretern und deren Stellvertretern ernannt worden.

Den Guts- und Gemeindevorständen der in § 30 unter A 1 bis 7 des Statuts für den Weichsel-Nogat-Deichverband aufgeführten Ortschaften der 7 Wahlbezirke werden in Kürze die erforderlichen Formulare zu den Wählerlisten zugehen, in welche die wahlberechtigten Deichgenossen mit folgender Maßgabe einzutragen sind:

In das Formular A sind nur die Namen derjenigen Besitzer einzutragen, welche Grundstücke besitzen, die mit mindestens 300 M. Grundsteuer-Reinertrag bezw. Gebäudesteuer-Nutzungswerth deichbeitragspflichtig sind. Als Maßstab für die Aufbringung der Deichbeiträge gilt nach § 20 des Statuts im Allgemeinen der Grundsteuer-Reinertrag und die Hälfte des Gebäudesteuernutzungswerths, nur gilt als Beitragsmaßstab

a. für den Stadtkreis Danzig — mit Ausnahme von St. Albrecht, Alt Schottland und Stadtgebiet — die Hälfte des Grundsteuer-Reinertrages — 50% — und 1/20 des Gebäudesteuer-Nutzungswerthes — 5%.

b. für Schellmühl, Gaspe, Brösen, Oliva, Weichselmünde, Rieselfeld, Holm, Heubude, Strohdeich-Troyl, Krakau und Westlich-Neufähr die Hälfte des Grundsteuer-Reinertrages — 50% — und ein Viertel des Gebäudesteuer-Nutzungswerthes — 25% —

In das Formular B dagegen sind die Namen derjenigen Besitzer einzutragen, welche Grundstücke besitzen, die auch nach dem nach Obigem beschränkten Maßstabe mit weniger als 300 M. Reinertrag bezw. Nutzungswerth deichbeitragspflichtig sind. Diese Besitzer, welche einzeln zur Abgabe einer Stimme nicht berechtigt sind, können sich ortschaftsweise durch einen bevollmächtigten Deichgenossen bei der Wahl vertreten lassen.

Gemäß § 33 Abs. 3 des Statuts vom 20. Juni d. J. veranlasse ich die Gemeinde- und Gutsvorsteher nach erfolgter dreitägiger Auslegung der Wählerlisten ungesäumt zur Wahl dieser Bevollmächtigten auf Grund der Wählerliste B nach den Vorschriften des der Kreisordnungsnovelle vom 19. März 1881 beigefügten Wahlreglements zu schreiten.

Die beiden ausgefüllten und bescheinigten Wählerlisten nebst den Wahlverhandlungen bezüglich der gewählten Bevollmächtigten für die kleineren Besitzer sind mir bis zum 18. d. Mts. zur Vermeidung kostenpflichtiger Abholung einzureichen. (2545
Trutenau, den 1. Juli 1889.
Der Deichhauptmann
Wannow.

Die Räumungs-Arbeiten des Liebe-flusses

von ca. **14000** cbm Sand sollen baldmöglichst an einen geeigneten cautionsfähigen Unternehmer vergeben werden.

Die gräfliche Verwaltung zu **Finckenstein Westpr.** ist zur Entgegennahme von Offerten bereit.

Gelegenheitsgedichte ernsten u. heit. Inhalts werd. angef. Baumgartschegasse 34, III.

Bekanntmachung.

Das im Danziger Werder zwischen den Feldmarken der Dorfschaften Mönchengrebin, Herrengrebin, Osterwick und Rosenberg belegene Kämmerei-Grundstück, genannt: „Bodenbruch" von zusammen 164 ha 19 a 78 qm, welches vorzugsweise aus Wiesenländereien besteht, soll in 21 einzelnen Parzellen auf 6 Jahre vom 2. Februar 1890 bis 2. Februar 1896 in öffentlicher Licitation zur Verpachtung ausgeboten werden.

Hierzu habe ich einen Licitationstermin auf

Freitag, den 26. Juli cr.,
von Vorm. 10 Uhr ab,
im Gasthause zu Langenau angesetzt, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen nebst Karte sind in unserem III. Geschäfts-Bureau auf dem Rathhause während der Dienststunden einzusehen, und werden auch im Licitationstermine bekannt gemacht werden.

Jeder Bieter hat auf Verlangen des den Termin abhaltenden Deputirten eine Bietungs-Caution in Höhe seines jährlichen Pachtzinsgebots für jede Parzelle zu erlegen, widrigenfalls sein Gebot für nicht geschehen erachtet werden kann. (2546
Danzig, den 28. Juni 1889.
Der Magistrat.

Ostseebad Brösen

Ferienbadebillets
für Erwachsene 4 M., für Kinder 3 M.

Pferdebahn zu jedem Zuge.
Fahrpreis 5 Pfennig.

Mein Bureau befindet sich vom 1. Juli ab
Pfefferstadt 37, 1 Tr.,
gegenüber dem Gerichtsgebäude.
Gamter,
2262) Rechtsanwalt.

Moritz Hotel Bromberg.
hält sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen.

Sorgsame Mütter reichen Kindern v. 4–10 Monaten in der heißen Zeit Kuhmilch nur m. Zusatz v. **Timpes Kindernahrung.** Langjährige glänz. Erfolge. Man versuche! Packete à 80 und 150 ₰ bei **R. Scheller. H. Lietzau.**

Zur Reise

empfehle
Touristen-Gummi-mäntel für Herren und Damen,
Coupé-Stoffkissen, zum Aufblasen,
Reise-Nachtgeschirre,
Gummi-Trinkbecher,
„ **Tabaksbeutel,**
Ia Kämme,
Stahlkopfbürsten,
Gummi-Schwamm-beutel,
Gummi-Seifentaschen,
„ **Badekappen,** absolut wasserdicht,
Reiserollen,
Hosenträger,
Tricot-Gummi-Schweissblätter, Orig. Canfield.
Gummi-Schürzen, für Damen und Kinder,
Ia Gummi-Schuhe,
„ **Sandalen,**
„ **Wäsche,**
Neue, verbesserte Universal-Wäsche, abwaschbare Spielkarten, antiseptisches Gummi-Heftband, jedem unentbehrlich zum sofortigen Verband.

Carl Bindel,
Gr. Wollwebergasse 3.

Beste englische und schlesische
Steinkohlen
für den Hausbedarf, sowie trockenes Fichten- u. Buchen-Kloben- und Sparherdholz, Coaks offerirt zu billigsten Preisen

A. Eyke,
Burgstraße Nr. 8/9, früher Aug. Lickfett. (2503

Trockene Fußbodenbretter, Schurz- und Brückenbohlen, Strech- und Dachlatten,
Bauholz
in allen Dimensionen offerirt zu billigsten Preisen
Dampfsägewerk Maldeuten Ostpr.
2373) Ernst Hildebrandt.

Convertirung
der 4% Ostpreußischen Provinzial-Obligationen in 3½%.

Wir besorgen diese Convertirung unentgeltlich, ertheilen jede gewünschte Auskunft und erbitten Anmeldungen bis
Donnerstag, den 11. Juli, einschließlich.

von Roggenbucke Barck & Co.,
Bank-Commandit-Gesellschaft in Danzig,
42 Langenmarkt 42. (2580

Ordentliche Generalversammlung
der
Zuckerfabrik Praust.

Die Actionäre der Zuckerfabrik Praust werden hierdurch zu einer ordentlichen Generalversammlung
den 23. Juli cr., 1 Uhr Nachmittags,
im Gasthause des Herrn Kucks in Praust ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Bericht des Aufsichtsraths.
2. Geschäftsbericht der Direction und Vorlegung der Bilanz.
3. Bericht der Rechnungsrevisoren und Dechargeertheilung pro 1888/89.
4. Beschluß über Dividendenvertheilung.
5. Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsrathes an Stelle der nach dem Turnus ausscheidenden Herren Amtsrath Bieler-Bankau und Deichhauptmann Wannow-Trutenau.
6. Wahl dreier Rechnungsrevisoren behufs Dechargeertheilung pro 1889/90.
7. Genehmigung der Generalversammlung zur Verpfändung der Prauster Fabrikgrundstücke zu Gunsten der Unterzeichner der Steuersicherheitswechsel.
8. Antrag der Herren v. Kries und Schlenther auf Abänderung der §§ 2 und 4 unseres Statuts.
9. Antrag der Herren v. Heyer und v. Kries auf Abänderung des § 19 unseres Statuts.

Inhaber der Actien Lit. B., welche sich an der Versammlung betheiligen wollen, haben sich dazu durch die vor der Versammlung bei der unterzeichneten Direction bewirkte Niederlegung ihrer Actien zu legitimiren und Einlaßkarten in Empfang zu nehmen.

Die Anträge zu 8 und 9 liegen während der Geschäftsstunden in unserem Bureau zur Einsicht aus.

Praust, den 3. Juli 1889.
Die Direction der Zuckerfabrik Praust.
Dr. Wiedemann sen. (2547

Franz Christophs Fußboden-Glanzlack
sofort trocknend und geruchlos
gelbbraun, mahagoni, nußbaum und graufarbig
von Jedermann leicht anwendbar.
allein ächt in Danzig bei **Richard Lenz, Albert Neumann, Carl Paetzold,** Hundegasse 38, **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1. (2548

Königsberg i. Pr.
Carl Sawitzki besorgt Speditionen von Bahn-, Dampfer- u. Kahnladungen nach allen Stationen prompt u. billigst.

Heines
centrifugirte Toil.- u. mediz.
Seife
nach 2 D. R.-Patenten No. 29290 u. 21585. Ausgiebigste u. reizloseste Seifen von 25–225 Pfg. p. Stück. Vorräthig in den Apotheken, besseren Droguen- u. Parfümeriehandlungen.
G. Heine,
Fabrik centrifugirter Seifen, (2506
Cöpenick bei Berlin.



Import I. Qualität, ostfriesischer (Holländer) sprungfähiger Original-
Zuchtbullen
in schwarzbunter u. graubunter Farbe.

Habe am nächsten Montag, den 8. Juli und Dienstag, den 9. Juli d. J., in Kucks Hotel in Praust einen Transport hervorragender ostfriesischer sprungfähiger Zuchtbullen zum Verkauf stehen. Bemerke, daß sämmtliche Bullen aus den renommirtesten Heerden Ostfrieslands abstammen, auszeichnend in schwerer und Milchrasse. Nehme Bestellungen auf hochtragende und spätkalbende Kühe und Fersen entgegen.
Esens, Ostfriesland. (2394
Wilhelm Stahl,
Zuchtvieh u. Fohlenlieferungs-Geschäft.



Bock-Auction
zu
Dembowalonka Westpr.
am
Sonnabend, 27. Juli cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
über ca. 30 sprungfähige
Rambouillet-Kammwoll-Vollblut-Böcke.

Kataloge 8 Tage vor der Auction auf Wunsch. (2234
F. v. Hennig.

Ein Haus,
worin seit 20 Jahren ein Material- und Kurzwaaren-Geschäft, verbunden mit einer im besten Gange befindlichen Essigsprit-Fabrik betrieben wird, in einer Bahnstadt Westpreußens, bester Geschäftsgegend, ist anderer Unternehmungen halber unter sehr künstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter Nr. 2352 befördert die Exped. d. Ztg.

Verkäuflich
wegen längeren Urlaubs des Besitzers

1. Hellbrauner preuß. Wallach, 5 Zoll groß, 10 Jahre, Preis 1000 M.
2. Hellbraune Halbblutstute (v. Marsworth), 5½ Zoll gr., 7 J. Preis 1800 M.

Beide Pferde fehlerfrei, ruhig, leicht zu reiten, unter schwerem Gewicht, mehrere Jahre sicher vor dem Zuge und Jagd gegangen.

Näheres zu erfragen beim Oberroßarzt **Knüppel,** Riesenburg Westpreußen. (2350

Eine Besitzung
bei **Marienburg** gelegen, 4 Hufen kulm., mit guter Ernte, gutem todten und lebenden Inventar, massiven Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden, für 18000 Thaler, bei 7–8000 Thaler Anzahlung, Umstände halber sofort zu verkaufen.
J. Heinrichs,
2469) Marienburg i. Westpr.

Ein gut eingeführtes Material-waaren- und Schankgeschäft, an der Hauptstraße gelegen, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Außerdem habe noch ländliche Gasthäuser mit und ohne Land, sowie Hotels mit Materialwaarengeschäften verbunden, preiswerth abzugeben.
A. Goldberg, Bischofswerder, Güter-Agent. (2467

Heirathsgesuch.
Ein gebildeter junger Mann, 31 Jahre alt, Besitzer eines mittleren Gutes, gut situirt, wünscht behufs späterer Verheirathung die Bekanntschaft einer jungen Dame zu machen. Auf großes Vermögen wird weniger gesehen als auf wirthschaftliche Tüchtigkeit. Damen vom Lande werden daher bevorzugt. Damen, welche diesem ernstgemeinten Gesuch näher zu treten geneigt sind, mögen ihre Adressen nebst Photographie unter näherer Angabe ihrer Verhältnisse vertrauensvoll unter Nr. 2527 an die Expedition dieser Zeitung zur Weiterbeförderung einsenden. Photographie auf Wunsch sofort zurückgesandt. Discr. selbstverst. Ehrensache.

Behufs Erbschaftsauseinandersetzung wird eine Hypothek hinter der Westpr. Landschaft von
24000 Mark
zu 5% auf ein Gut in Westpreußen zu cediren gesucht. Gef. Off. u. B. 200 postl. Gr. Leistenau Wpr.



Parade-Bitter,
laut Gutachten der Herren Dr. Bischoff und Dr. Brackebusch den besten französischen Liqueuren gleichstehend;
IWAN,
feinster russischer Tafelbitter, als wohlschmeckender, magenstärkender Liqueur seit Jahren beliebt. Alleiniger Fabrikant J. Russak, Kosten, Posen.
Erste Medaille Liverpool 1886.
Verdienstkreuz, Brüssel 1888.
Gold. Medaille, Adelaide 1887.
Silb. Medaille, Barcelona 1888.
Verkaufsstellen werden bekannt gemacht.

Uebertreffen alle anderen Einrichtungen.
!Neu! F. SOENNECKEN's **Patent** Nr 44895
SCHNELLORDNER
Beste Einrichtung zum registrieren der Geschäftspapiere.
1 Stück M 3.50, Aufbewahrungsmappe dazu 75 Pf, Locher dazu M 2.50
Ueberall vorrätig. Ausführliche Preisliste kostenfrei.
Berlin ∗ F. SOENNECKEN's VERLAG ∗ BONN ∗ Leipzig
Für jedes Geschäft unentbehrlich.

Die Aktionäre der Zuckerfabrik Neuteich werden hierdurch zur
ordentlichen Generalversammlung
auf Sonnabend, 20. Juli 1889, Nachm. 4 Uhr,
in das Hotel „Zum Deutschen Hause" hierselbst eingeladen, wo folgende Gegenstände zur Beschlußfassung kommen sollen:

1. Bericht des Aufsichtsraths.
2. Bericht der Direktion über den Gang und die Lage des Geschäfts unter Vorlegung der Bilanz.
3. Wahl von zwei Mitgliedern des Aufsichtsraths für den infolge Ablaufs der Wahlperiode ausscheidenden Herrn Gutsbesitzer Emil Grunau-Lindenau und das freiwillig ausgeschiedene Ergänzungsmitglied Herrn Gutsbesitzer G. Kluge-Barschau und einem Mitgliede der Direktion für den infolge Ablaufs der Wahlperiode ausscheidenden Herrn Gutsbesitzer Joh. Busenitz-Brodsack.
4. Bericht der Revisions-Commission über das abgelaufene Geschäftsjahr und Neuwahl derselben.
5. Beschluß über die zu zahlende Dividende des abgelaufenen Rechnungsjahres.
6. Beschluß über Bewilligung einer Aufwandsentschädigung für den Aufsichtsrath.

Neuteich, den 1. Juli 1889. (2500
Direction der Zuckerfabrik Neuteich.
G. Ziehm. H. Tornier. A. Soenke.
D. Grunau. Joh. Busenitz.

Gothaer Lebens-Versicherungs-Bank.

Versicherungs-Bestand am 1. Juni 1889: 72730 Personen mit 557500000 M.,
Bankfonds am 1. Juni 1889 ca. 154600000 M.,
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 198650000 M.,
Dividende der Versicherten im Jahre 1889 6096411 M. und zwar nach dem alten System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten fünf Jahre: **40%** der Jahres-Normalprämie, nach dem neuen „gemischten" System: **30% der Jahres-Normalprämie und 2,6% der Reserve,** wonach sich die Gesammt-Dividende für die ältesten Versicherten bis auf **132% der Normalprämie** berechnet. Durchschnittlich wurde Dividende nach dem alten System gewährt: Von 1834 bis 1838: 24%, von 1839 bis 1848: 23%, von 1849 bis 1858: 27,6%, von 1859 bis 1868: 33,9%, von 1869 bis 1878: 37,3%, von 1879 bis 1888: 41,5%. (2569

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagsprämie auch im Kriegsfalle in Kraft.

Jede weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst der unterzeichnete Vertreter der Bank (2569
William Thomale,
Bureau: Glockenthor Nr. 3, geöffnet Wochentags von 8–12 Uhr Vormittags.

Zweite Elbinger landwirthschaftliche und gewerbliche Lotterie.

Ziehung zu Elbing am 3. August 1889.
Erster Hauptgewinn: Eine einspännige Equipage. — Zweiter Hauptgewinn: Ein Pianino. — Ferner: Vier größere Gewinne bestehend in Möbeln, Geräthen, Tischgedecken etc. — 204 Gewinne verschiedener Art im Werthe von 5–50 M.
Loose à M 3 in geringer Anzahl zu haben bei (2579
Th. Bertling, Gerbergasse Nr. 2.

Hierdurch gestatte mir die ganz ergebenste Anzeige, daß ich die hiesige
Löwen-Apotheke,
Langgasse 73,
mit dem heutigen Tage käuflich übernommen habe.
Danzig, den 1. Juli 1889.
L. Schlichting,
2571) Apothekenbesitzer.

Mein Waarenhaus Schmiedestraße Nr. 20
wünsche von sofort oder später zu vermiethen resp. zu verkaufen. Dasselbe eignet sich vorzüglich zum Verkaufs-Lokal für jede Waaren-Branche; auch könnten die oberen Etagen zu Wohnungen eingerichtet werden.
J. Rausnitz, Königl. Hoflieferant, Königsberg in Pr. (2516



Gyps-Rohr
ist Räumung halber billigst zu haben beim Hofbesitzer (2535
F. Witt, Gaspe.

Ein ordentl. nüchtern. Glasergeselle findet b. hohem Lohn dauernde Stellung bei C. Kern, Glasermeister in Thorn. Reisegeld wird vergütet. (2552

Ein Sohn achtbarer Eltern kann sofort als Lehrling eintreten. **Mischewski Nachfolger,** Photograph. (2537

1 tücht. Verkäuferin,
die 2½ Jahre in einem Wäsche-, Leinen- u. Ausstattungs-Geschäft thätig gewesen, sucht zum 1. August oder spätere Stellung. Gef. Offerten unter B. 20 an die Exped. der „Nogat-Zeitung", Marienburg Westpreußen erbeten. (2583

Malergehilfen
finden lohnende Beschäftigung bei **A. Drabi, Marienwerder.** (2448

Ein erfahrenes, bescheidenes Mädchen, welches in d. feineren Küche bewandert ist, auch nähen und plätten muß, wird zur Stütze der Hausfrau zum 1. August cr. gesucht.
Gehaltsansprüche und Photographie sind einzusenden an **W. Huffmann in Mohrungen.** (2473

Ein tüchtiger Schachtmeister
mit 40 bis 50 guten Erdarbeitern findet sofort lohnende Beschäftigung in Halbstadt per Marienburg bei **Neumann.** (2445

Ein Secund. d. Gymn. wünscht in d. Ferien Stund. zu geb. Off. u. 2582 in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine Kindergärtnerin II. Kl. sucht unter bescheidenen Ansprüchen sofort oder später Stellung. Familienanschluß erwünscht.
Offerten unter Nr. 2570 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein j. Mädch. a. guter Familie sucht Stell. als Cassirerin. Dieß. ist m. schriftl. Arb. u. einf. Buchführ. vertr. u. steh. Ia Zeugnisse zur Verfügung. Gefl. Off. erbittet postlagernd unter O. M. Graudenz.

Eine Dame sucht für die Ferien einf. Pension a. d. Westerplatte. Adr. mit Preisangabe u. 2578 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Geschäftslokal mit Wohnung am großen Markt, worin seit 20 Jahren ein Putzgeschäft mit gutem Erfolge betrieben worden, ist vom Juli cr. weiter zu vermiethen. Auch ist das Gebäude preiswerth zu verkaufen. Maurermeister **Meissner** zu Schwetz. (2403

Zwei gute theilweise möblirte Zimmer und Entree, mit separatem Eingang und abgeschlossen, in einem anständigen Hause und Straße, werden von einem Offizier zu miethen gesucht; kann auch in Langfuhr oder Jäschkenthal sein. — Adresse unter Nr. 2429 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Scharrmachergasse 7,
II. Etage, ist eine kleine freundliche Wohnung von zwei Zimmern zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres unten im Blumenladen.

Herrschaftliche Wohnung,
5–6 Zimmer, Balkon od. Veranda, Speisek., Kanalis. u. Wasserl., all. Zub., Eint. i. gr. schön. Garten, 5 Min. v. Eisenb., 10 Min. v. d. Pferdeb. Bes. 12–2, 4–6. Oct. z. verm. Langfuhr, Leegstrieß 3a.

Kurhaus Zoppot
Donnerstag, den 4. Juli 1889:
Großes
Concert,
ausgeführt von der Zoppoter Kurkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister C. Riegg.
Kassenöffnung 4½ Uhr. Anfang 5½ Uhr.
Entrée 50 Pf. pro Person, Kinder 10 Pf., Familien-Billets (3 Personen) 1 M.
Abonnements-Billets für Nicht-Badegäste sind im Bureau der Bade-Direction zum Preise von M 6 für die Familie und M 3 für den Einzelnen zu haben.
1731) Die Bade-Direction.

D. R. W. d. Turnf. heute Donnerstag Moldenhauer. (2577

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.